

# DER DAUERWALD

Zeitschrift für naturgemäße Waldwirtschaft

---

41



Februar 2010

## ***Inhalt***

|                                                                                                                                                      |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort .....                                                                                                                                        | 1  |
| ANW und Zeitgeist                                                                                                                                    |    |
| <i>von Hans von der Goltz</i> .....                                                                                                                  | 2  |
| Naturgemäße Kiefernwirtschaft mit hoher Wertleistung –<br>ein Paradoxon unter brandenburgischen Verhältnissen                                        |    |
| <i>von Dietrich Mehl und Michael Dubr</i> .....                                                                                                      | 4  |
| Big Mac im deutschen Wald                                                                                                                            |    |
| <i>von Wolf Hockenjos</i> .....                                                                                                                      | 14 |
| Acer Opalus – Schneeballblättriger Ahorn                                                                                                             |    |
| <i>von German-Michael Hahn und Richard Stocker</i> .....                                                                                             | 19 |
| Herzlich Willkommen in Wernigerode                                                                                                                   |    |
| <i>von Peter Gaffert</i> .....                                                                                                                       | 25 |
| Herzlich Willkommen in Sachsen-Anhalt                                                                                                                |    |
| <i>von der ANW-Landesgruppe Sachsen-Anhalt</i> .....                                                                                                 | 26 |
| Naturschutzaspekte in naturgemäßer Waldwirtschaft                                                                                                    |    |
| <i>von Dr.J. Stahl-Streit</i> .....                                                                                                                  | 29 |
| Grundsätze der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft<br>zur Erhaltung und Steigerung der Biodiversität in bewirtschafteten<br>Wäldern ..... | 36 |
| Bericht über die ANW-Exkursion in Österreich 2008                                                                                                    |    |
| <i>von Hermann Rodenkirchen</i> .....                                                                                                                | 39 |
| Leserzuschriften .....                                                                                                                               | 44 |
| Nachruf Joachim Conrad .....                                                                                                                         | 46 |
| Nachrichten .....                                                                                                                                    | 48 |
| Fortbildung .....                                                                                                                                    | 51 |
| Bücherdienst .....                                                                                                                                   | 55 |
| Impressum .....                                                                                                                                      | 56 |

# Vorwort

Die Kiefer ist eine Hauptbaumart im deutschen Wald, besonders im deutschen Osten. Die Kiefer war und ist auch das wichtigste Streitobjekt in der Geschichte der ANW, und bis heute gibt es zu der Frage, wie Kiefernwälder naturgemäß bewirtschaftet werden sollen keinen Konsens. Daran ändert sich nichts, wenn in Bärenthoren, dem ersten – und letztlich aus verschiedenen Gründen gescheiterten – „Wallfahrtsort“ Jubiläen (z.B. Forstvereinstagungen) stattfinden, die letztlich wohl nur vermitteln sollen, dass Kieferndauerwald eben doch nicht geht und daher die Jahrhunderte alte Kahlschlagwirtschaft mit ihren vielen Problemen insbesondere aus ökologischer Sicht nicht ersetzbar ist. MEHL/DUHR haben aus der Sicht der ANW in Brandenburg Überlegungen zu einer naturgemäßen Bewirtschaftung der Kiefer angestellt. Ihre mutigen, praxisnahen Vorstellungen und Begründungen sind im Heft abgedruckt.

Erstmals in der Nachkriegsgeschichte der ANW war die Landesgruppe Sachsen-Anhalt Gastgeber für eine ANW-Delegiertentagung in der schönen Harzstadt Wernigerode. Der neue Vorstand hat für diese Tagung eine lesenswerte Einführung über die Situation der Wälder in diesem abwechslungsreichen Bundesland mit einer Fülle von Aufgaben und Problemen in und um den Wald gegeben. Dieser Einführung folgt nach einem Grußwort des Bürgermeisters von Wernigerode der Tagungsbericht von J. STAHL-STREIT und die auf dieser Tagung beschlossenen neuen Grundsätze der ANW zur Biodiversität.

W. HOCKENJOS kommentiert unter dem Titel „Big-Mac im deutschen Wald“ – in seiner bekannt kritischen Art und mit eindrucksvollen Bildern die zu beobachtende „Douglasierung“ in unseren Wäldern.

G. M. Hahn und R. Stocker entdecken eine neue, für den Wald der Zukunft, interessante Baumart – Acer Opalus.

Es folgen ein Reisebericht einer ANW-Exkursion der Landesgruppe Baden-Württemberg nach Österreich, drei Leserzuschriften und Nachrichten aus den Landesverbänden.



# ANW und Zeitgeist

Kopenhagen war, Wald bleibt, die Verantwortung für Wald steigt! Wird es kälter oder wärmer, feuchter oder trockener? Die Wirkungen unterschiedlicher Sonnenflecktätigkeit überlagern die Wirkungen der zweifellos vom Menschen veränderten Klimahülle der Erde. Es sieht so aus, als würden die Witterungsextreme häufiger und intensiver. Die einzige Chance neben der Reduktion des Schadstoffausstoßes und des Energieverbrauchs die Risiken für den großflächigen Verlust der Waldfunktionen zu minimieren, ist der Aufbau von klimaplastischen Wäldern, bei uns in Mitteleuropa von Mischwäldern

In Bezug auf den langlebigen Wald wäre es falsch, wegen des Klimawandels in Aktionismus zu verfallen. Wir sollten uns weiterhin an den natürlichen Waldentwicklungsprozessen orientieren und versuchen, die Baumartenmischung und Gesamtdiversität zu optimieren und dauerhaft zu sichern. Das bedeutet Stabilität – sagen wir doch schon seit 1950!

Wir haben im letzten Jahr mit unserem „Wald-Wild-Gutachten“ und den verabschiedeten „Grundsätzen zur Steigerung der Biodiversität in bewirtschafteten Wäldern“ zwei Themenfelder in Angriff genommen, die maßgeblich zur Verbesserung der Stabilität beitragen.

- Überhöhte Wildbestände fressen bundesweit fast jede natürliche Mischung auf.
- Die Abkehr von der einzelbaumorientierten zur flächenbezogenen Waldpflege führt zur Homogenisierung, zur Verarmung des Waldes.

Beide Themen müssen aktiv in den Betrieben in Angriff genommen werden. Erfolgreichere betriebswirtschaftliche

Maßnahmen sind kaum vorstellbar. Schärferes Jagen kostet nichts, sondern bringt Erträge und weniger Schäden. Einzelbaumorientierte Pflege führt zu stabiler und wertoptimierter Mischung. Investitionen für das Pflanzen von Mischbaumarten, die doch nur aufgefressen werden, entfallen weitgehend. Der Waldbericht 2009 der Bundesregierung unterstützt unser Vorhaben. Dort heißt es:

Grundsätzlich sollten waldbauliche Maßnahmen den Aufbau stabiler und gemischter Wälder fördern, um eine Risikominimierung und -verteilung zu erreichen.

Die wichtigsten Elemente der Biodiversitätsstrategie sind:

- a) Verringerung schädlicher Einwirkungen auf den Wald
- b) Naturnahe Waldbewirtschaftung
- c) Nachhaltige Nutzung des nachwachsenden Rohstoffes Holz

Zu a) Umfangreiche Schäden durch Verbiss und Schälen haben negative Auswirkungen auf betriebswirtschaftliche und waldbauliche Ziele, so wie auf die Artenvielfalt im Wald. Ein nachhaltiges Management der Wildbestände durch die Jagd ist erforderlich, um artenreiche und leistungsfähige Wälder zu entwickeln.

Ich bin mir sicher, dass wir auf einem guten erfolversprechenden Weg sind, nur sollten wir diesen an mancher Stelle konsequenter als bisher um- und durchsetzen.

Nun noch eine Anmerkung zu dem Leserbrief im letzten Dauerwald von Dietrich von Nesselrode.

Ich habe oben dargelegt, dass aktives Wildmanagement und einzelbaumorientierte Waldpflege für nachhaltig

betriebswirtschaftlich erfolgreiches Waldbewirtschaften im multifunktionalen Wald unerlässlich sind. Hierzu brauche ich in allen Waldbesitzarten eine Grundausstattung kompetenten, mutigen und willigen Personals – und die kommt mancherorts abhanden. Man betrachtet oft eben nur die unmittelbar anfallenden Personalkosten und nicht die mittelfristig eintretenden betriebswirtschaftlichen Verluste, wenn man in der Fläche nicht mehr hinreichend detailliert hinschauen und handeln kann. Die Konsequenz ist die Kurz-/Mittelumtriebsplantage, rein betriebswirtschaftlich betrachtet vielleicht durchaus eine Alternative. Die ökologischen und sozialen Funktionen des Waldes bleiben allerdings weitgehend auf der Strecke. Das ist nicht der Wald der ANW.

Abschließend bedanke ich mich bei Ihnen für die Wiederwahl zum Vorsitzenden der Bundes-ANW. Ich werde weiterhin unsere Waldgesinnung an unterschiedlichsten Stellen vertreten und mit Beharrlichkeit z.B. die Lösung des Wald-Wild-Problems verfolgen. Der intensive und konstruktive interne Dialog gibt mir die Gewissheit und Kraft, die richtigen Ziele zu verfolgen.

Ihnen wünsche ich ein zufriedenes und schadensfreies Jahr 2010 in der Hoffnung, Sie am 27./28.09.2010 bei der Bundestagung in Hessen gesund wieder zu sehen.

Ihr

Handwritten signature in black ink, reading "Hans-Joachim Goldt".

# Naturgemäße Kiefernwirtschaft mit hoher Wertleistung – ein Paradoxon unter brandenburgischen Verhältnissen?

Von Dietrich Mehl und Michael Duhr<sup>1)</sup>

Die Diskussion um eine zeitgemäße Kiefernwirtschaft, die zugleich bestmögliche Erträge für den Waldbesitz erwarten lässt, ist vermutlich so alt wie die Forstwirtschaft selbst. Nach der Kieferntagung in Eberswalde im Herbst 2007 und in Folge der Erscheinung der Monografie zur Kiefer im nordost-deutschen Tiefland im November des gleichen Jahres ist die Diskussion um eine erfolgreiche Strategie zur Kiefernwirtschaft wieder zu neuem Leben erwacht. Dabei muss man bei nüchterner Betrachtung trotz aller vorliegenden analytischen Detailfülle und Modellvielfalt zur Bewirtschaftung der Kiefer in Deutschland auch feststellen, dass diese Diskussion sehr oft von ideologischen oder dogmatischen Aspekten geprägt war und ist. So wird allgemein anerkannt und unumstößlich akzeptiert, dass Kiefern naturverjüngung und eine sich daraus ergebende Entwicklung masse- und wertleistungsfähiger Kiefernwälder bei dieser Lichtbaumart nicht optimal möglich und demzufolge ein Paradoxon ist. Im Zuge einer be-

trieblichen Fokussierung auf eine optimale Holzrohstoffmassenleistung unabhängig vom erwarteten Wert werden künstliche Verjüngungen oder großflächige Naturverjüngungen in Verbindung mit einem geeigneten Kahlschlag (die Flächengröße lassen wir hier einmal offen) präjudiziert und mithin als zwingend erforderlich angesehen. Die Kiefer wird unter diesen Gesichtspunkten idealerweise plantagenartig bewirtschaftet. Beispiele einer solchen Wirtschaftsform existieren weltweit vielfach und sind grundsätzlich auch erfolgreich. Die nunmehr jüngst im Nordosten entstandene Diskussion nimmt aktuell einen Verlauf, in dem die Grundfrage in den Vordergrund rückt: Auf wie viel Holzmasse bin ich bereit zu verzichten, wenn ich zukünftig eine höhere Wertleistung aus der Holznutzung erzielen kann? Es kann also nicht wundern, wenn dabei in guter alter Forsttradition wieder einmal um die Frage der Nachhaltigkeit der Kiefern bewirtschaftung gerungen wird. Ohne es konkret so zu formulieren, stehen damit Vertreter einer Vorratsnachhaltigkeit (oder Nachhaltigkeit der Holzerträge) der einer Wertnachhaltigkeit (oder Nachhaltigkeit der Wertschöpfung), die in gemischten, stufigen Wäldern auch eine hohe ökologische Nachhaltigkeit erwarten lässt, gegenüber.

Ein anderer Teil der Argumentationslinien im Zuge der aktuellen waldbaulichen Diskussion ist empirisch-analytisch geprägt. So werden Wuchs-

---

<sup>1)</sup> Dietrich Mehl ist ANW-Vorsitzender des Landes Brandenburg und leitet die für den Landeswald FSC-zertifizierte Oberförsterei Milnersdorf in der Uckermark.

Michael Duhr ist Eigentümer eines mittelgroßen FSC-zertifizierten Kiefernwaldbetriebes im Havelland. Er arbeitet derzeit als Referent für Forstökonomie Landeswald und Aufsicht über den Landesbetrieb im Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg.

modelle und Wachstumsanalysen, ertragskundliche Messwerte und Standortuntersuchungen multipel miteinander kombiniert und mit immer wieder neuen potenziellen Holzverkaufsszenarien am Ende der möglichen Wuchsperiode der Kiefer verknüpft, so dass wie auch immer geartete Wertberechnungen erfolgen. Jüngst wurde in Eberswalde, im Rahmen der Kieferntagung 2007, gar der viel beachtete Ruf eines Teils der Brandenburger Holzindustrie laut, bloß nicht „am Markt vorbei zu produzieren“, da die ansässige Holzindustrie im Kundenkreis der brandenburgischen Waldbesitzer ja mittlerweile so gut wie alles Kiefernholz zerspanen, raspeln, kochen, sägen und kleben und damit eben neu zusammensetzen könne. Schwache Kiefernsortimente mit einem engen Jahringaufbau seien doch das lohnende Ziel der brandenburgischen Kiefernproduktion und Holz, das stärker als 3a ist, „... wird doch sowieso nicht mehr besser bezahlt!“

Nun kann man sich also für den Weg einer stammzahlreichen, schwach hochdurchforstungsartig gestalteten und umtriebsoptimierten „Schwachholzproduktion“ entscheiden (die Zielstärke kann dann z.B. 35 cm betragen) oder man geht den Weg einer Mischung aus Zukunfts- (Z-Baum) und Auslesebäumen (A-Baum), die sich aus der Optimierung der Wuchsraumsimulation in den neuesten Ausgaben der jeweils genutzten Waldsimulationen ernähren lässt.

Um an dieser Stelle nicht falsch verstanden zu werden: Die Autoren dieses Beitrages lehnen weder eine gut gemachte empirisch-analytische Untersuchung zur waldbaulichen Entscheidungsunterstützung ab, noch wollen sie deren Ergebnisse übersehen. Beide Autoren sind auch nicht völlig neutral und normativ-

frei ausgerichtet, denn sie schätzen eine zielgerichtete und sachliche Diskussion, in der auch gerade normativ diskutiert werden sollte. In der aktuell geführten Diskussion in Nordostdeutschland scheint es aber sehr lohnenswert, den Blick einmal wieder von Modellzahlen weg auf die Phänomene im Wald selbst und auf die Anforderungen der betrieblichen Zielentwicklung und Zielsteuerung zu richten. Ein solcher Blick kann zudem auch verhindern, leichtfertig den empirischen Waldbau einer wieder aufgestellten Forstmathematik anheim zu stellen und das Handeln im Wald aus Modellen heraus zu entwickeln, weil wir Zahlen möglicherweise eben mehr glauben als den Beobachtungen. So soll an dieser Stelle keine weitere Untersuchung oder die Zusammenstellung vieler Literaturempfehlungen zur Kiefernwirtschaft in den Diskussionsprozess eingebracht werden. Wir halten es im Interesse der erforderlichen Weiterentwicklung der Bewirtschaftung des Kiefernwaldes vielmehr für dringend erforderlich, sich den Blick nicht nur durch Zahlen und Normen verstellen zu lassen und diesen mehr zu trauen als den eigenen Beobachtungen im Wald. Die folgenden Überlegungen entstammen damit einer über viele Jahre getätigten Beobachtung in den Kiefernwäldern Brandenburgs und darüber hinaus. Es soll an dieser Stelle auch nicht verschwiegen werden, dass die Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Waldbautraining der Landesforstverwaltung Brandenburg in den Jahren 2004 bis 2008 hierzu vieles beigetragen haben und die Sinne in Bezug auf die Möglichkeiten der Kiefernwirtschaft in guter ANW-Tradition geschärft haben. Besuche in vielen anderen Landesforstverwaltungen sowie im nachbarschaft-

lichen und im französischsprachigen Ausland rundeten das Bild ab.

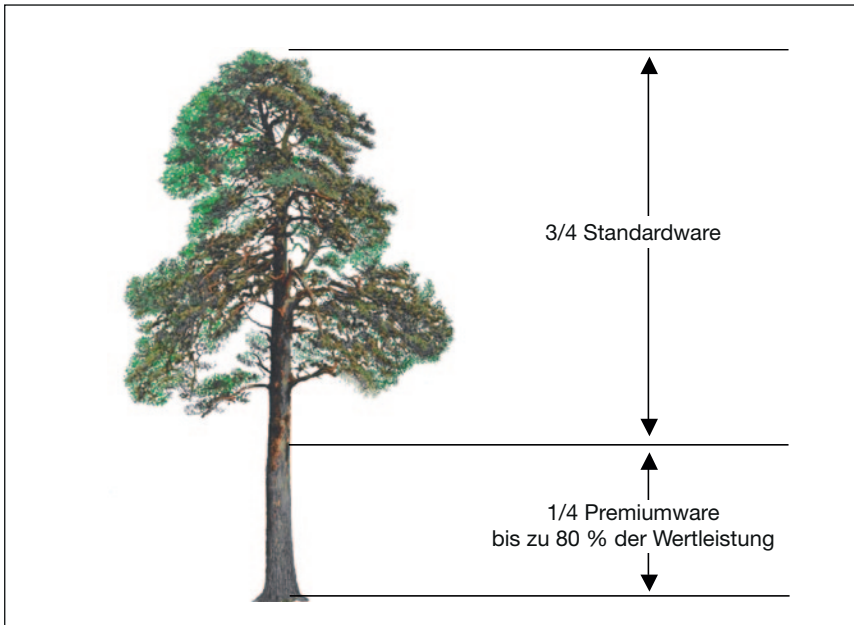
### **Wie wachsen Kiefern – wie lassen sie sich erziehen?**

Bei der Betrachtung von Kiefern, die nicht im engen Bestandesschluss aufgewachsen sind, sondern quasi solitär die Möglichkeit hatten, sich ungehindert in Höhe und Wuchsraum auszudehnen, ist festzustellen, dass auch Kiefern in Brandenburg über alle Standortsgüten hinweg zu mächtigen Bäumen in gar nicht mal so langer Zeit heranwachsen können. Die entwickelte Dimension des Erdstammstückes auch auf schwachen Standorten ist in der Beobachtung dabei meist überraschend stark. Hier hatte man doch eigentlich erwartet, dass die geringe Nährstoffausstattung und der meist nur spärlich verfügbare Niederschlag zu kleinen, schwachdimensionierten Bäumen führen müsse. Es zeigt sich jedoch, dass unabhängig von ihrer genetischen Veranlagung (die aktuelle Diskussion geht hier von „growth-“ oder „defense-Strategie“ der Bäume aus), die Höhenentwicklung durch die standörtlichen Eigenschaften maßgeblich beeinflusst wird, während die Dimension der Kiefernstämme vorrangig durch den Wuchsraum bestimmt wird, denn es finden sich auch auf schwachen Standorten dicke, aber eben kurze Bäume.

Augenscheinlich nachvollziehbar wird dieses Phänomen, wenn man das Innengefüge der Kiefernbestände und die Nachbarschaftsverhältnisse im Rahmen der intraspezifischen Konkurrenz genauer betrachtet. Der aufmerksame Kiefernwaldbewirtschafter wird schnell feststellen können, dass im Gegensatz zur Buche oder Douglasie die Kiefernkrone maßgeblich durch den Nachbar-

baum beeinflusst wird. Anders ausgedrückt: Wo die Nachbarin ihre Äste und Nadeln bereits ausgerichtet hat, wird sich die wachsende Kiefer nicht mehr hin bewegen. Die Kiefer „krallt“ ihre Äste ein und stoppt bei Berührung mit dem Nachbarindividuum ihr Wachstum. Dabei ist es im Übrigen unerheblich, ob es sich um einen Baum vergleichbarer Vitalität (Kraft'scher Klasse) oder um einen geringeren Baum handelt. Auch die völlig beherrschte schwache Nachbarin „fuhrwerkt“ immer noch in der Krone der vorherrschenden Kiefer herum und behindert sie in ihrer optimalen Kronenentwicklung. Zudem reiben die Bäume bei Bewegung mit ihren Kronen aneinander und tragen somit ein Übriges zur Deformation oder zur negativen Beeinflussung der Kiefernkrone bei.

Zwischen allen Diskutanten unbestritten und im Walde nachvollziehbar beobachtbar ist, dass die Kiefer in ihrem Zuwachs frühzeitig kulminiert. Hier gilt im besonderen Maße: „was Hänschen nicht macht, macht Hans nimmermehr“. Die Entscheidung über den Erfolg der Entwicklung einer Kiefer wird in früher Jugend – spätestens aber in der „Teenagerphase“ (bis ca. 15m im brandenburgischen Norden, im Süden kann dieses auch niedriger sein) – gelegt. Als „Twen“ (ab 20 m) ist die Kiefer unter brandenburgischen Bedingungen aus ihrer optimalen Wuchsdynamik heraus und ein optimaler Kronenausbau nur noch eingeschränkt möglich. Wer also auf das Wohl und Wehe einer Kiefer positiv einwirken will, ist mit dem Grundmodell der Qualifizierung und Dimensionierung nach rheinland-pfälzischem Vorbild (Q-D-Modell) gut beraten. Hier erfolgt die Erziehung und Gestaltung von Wuchsfreiräumen maßgeblich in der frühen Jugendphase, so dass danach



### *Idealtypische Kiefer unter nordostdeutschen Wuchsverhältnissen*

die gesamte Konzentration auf den Masenzuwachs dieses Baumes gelegt werden kann.

Die theoretische Grundlage dieses Modells – erst qualifizieren, dann dimensionieren –, passt somit idealtypisch auf die Kiefer und ihre Wuchsdynamik, da sich spätere, plastisch wirkende Gestaltungs- und Erziehungseinflüsse, wie sie vielleicht noch bei anderen Baumarten denkbar sind, bei der Kiefer für den Waldbewirtschaftler nahezu ausschließen.

**Fazit:** Wer eine gut veranlagte und gut dimensionierte Kiefer mit einer leistungsfähigen Krone haben möchte, muss diese früh anlegen und entsprechend konsequent fördern.

### **Die Idealkiefer – ein Leitbild**

Ein solcher idealtypischer Kiefernbaum hat ein astfreies und damit wertvolles

Erdstammstück und eine möglichst große, gut produzierende Krone, um dieses Erdstammstück schnell dick werden zu lassen. Die astfreie Schaftlänge sollte ca.  $\frac{1}{4}$  der Endbaumhöhe betragen, so dass hier eine möglichst hohe Wertakkumulation in Form von „Premiumware“ stattfindet. Darauf aufbauend soll eine optimale grüne Krone als Motor der Produktion angelegt werden. Im oberen Kronenraum stehen dann weitere Koppelprodukte wie LAS (PZ), Industrieholz und Energieholz als „Standardware“ zur Verfügung. Gleiche Produkte sind im Zuge der Vornutzungen aus den Nachbarn des Z-Baumes zu erwarten. Analysen der Marktfähigkeit der einzelnen „Holzprodukte“ haben gezeigt, dass damit auf Grund der Bewertung der verschiedenen zu vermarktenden Holzsortimente und der Tatsache, dass das Erdstammstück den größ-

ten Volumenanteil am Stamm aufweist, hier bis zu 80% der möglichen Wertleistung des Baumes zu erwarten sind.

### **Kiefernwirtschaft – ein strategisches Konzept unter brandenburgischen Bedingungen**

Pfeils eherner Grundsatz des „Eisernen Gesetz des Örtlichen“ hat bis heute in keinsten Weise ausgedient, wird aber leider häufig missverstanden. Dieser Grundsatz heißt eben nicht, dass jeder tun könne, was er wolle, sofern er es denn nur lokal begründen könne. Er steht vielmehr gerade für die aufmerksame Beobachtung der lokalen Bedingungen und Phänomene und die Integration der Erkenntnis hieraus in das lokal umzusetzende Behandlungskonzept. Dabei sind Standort, Bestockung und das weitere Umfeld in gleicher Weise in den Blick zu nehmen. Für jede Forstunternehmung gilt es deshalb zunächst, eine strategische Ausrichtung ihres betrieblichen Handelns festzulegen. Hierzu gehört in einem wesentlichen Schritt auch die Frage der zukünftigen Baumartenwahl und der Produktionsziele auf der Grundlage der vorhandenen naturalen Ausgangsbedingungen. Betrachten wir zunächst Brandenburg mit seinem hohen Kiefernanteil in Gänze, so ist festzustellen, dass

- es sich hierbei maßgeblich um Kiefernreinbestände in einer klar gegliederten Altersklassenstruktur handelt, die meist aus stammzahlreichen Kulturen erwachsen sind;
- die Kiefer die Leistungsfähigkeit der pleistozänen Standorte vielfach nicht ausnutzt;
- in der jetzigen Struktur der Kiefernbestände und aus der Geschichte ihrer Behandlung heraus häufig nur Massenware in Form von stofflicher oder energetischer Holzressource bis hin zum

finanziell lukrativeren Hauptsortiment schwache Sägeware (IAS) zu erwarten ist;

- der Wuchszeitraum der Kiefernreinbestände in allen Altersstufen mit vielfältigen abiotischen (Feuer, Sturm) und biotischen Risiken (Insekten, Pilze, Wild) behaftet ist;
- auf Grund der vielfach vorzufindenden Homogenität der Wälder eine betriebliche Diversifikation der Produkte und eine Streuung betrieblicher Risiken bisher nur schwer möglich ist;
- der Kiefer häufig die Pionierbaumfunktion zukommt und insbesondere in Fällen von Beerkraut- oder Rohhumusdecken nach Kiefer natürlicherweise kein Kiefernreinbestand als Folgebestockung mehr entsteht, sondern ein gemischter Wald mit hohem Laubholzanteil; wo solcher sich nicht entwickelt, wird dieses meist nur durch zu hohe Wildbestände und den damit verbundenen Äsdruck vor allem auf die Laubholzpflanzen verhindert.

Zusammenfassend gilt für Brandenburg,

- dass die Standorte in vielen Fällen für Kiefernreinbestände eigentlich zu schade sind (gemäß PNV wäre Brandenburg ein Mischwaldland mit Buchen-, Eichen- sowie Auen- und Bruchwäldern),
- dass die Produktion im Kiefernaltersklassenbetrieb risikoreich ist
- und dass die Produktvielfalt der Forstunternehmungen gering ist.

Zudem lässt sich in den einzelnen Kiefernbeständen auch keine zwingende Homogenität der Kiefern erkennen, so dass auf allen Standorten sowohl leistungsfähige als auch schlecht verwertbare Individuen zu beobachten sind.

Dieses legt unter strategischen Überlegungen den Schluss nahe, die bisherige risikoreiche und produktarme Kiefernproduktion durch eine Waldbewirtschaftung abzulösen, die den Produk-

tionsrisiken entgegen wirkt und eine große Produktpalette bei Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Standorte und Baumindividuen ermöglicht. Hieraus ergibt sich eine waldbauliche Perspektive, die im Sinne eines risikoarmen Gemischtwarenladens aufgestellt ist und den Blick vom Bestand weg hin zum individuell zu behandelnden Baumindividuum lenkt. Dieses ist eine zutiefst naturgemäß ausgerichtete Behandlungsweise, wie sie den Grundsätzen der ANW eigen ist.

Nimmt man dann noch einen zukünftigen Holzmarkt in den Blick, wobei dieser aus dem aktuellen Holzmarktgeschehen weiterentwickelt werden muss, so lassen sich sowohl Schwachholzsortimente als auch schwache Sägeware und Premiumprodukte vermarkten. Für die letztgenannten Produkte gibt es bei der vorhandenen Massenverarbeitungskapazität der Holzindustrie in Brandenburg (LAS/PZ, OSB, MDF etc.) nur ein Furnierwerk, aber Brandenburger Waldbesitzer verkaufen stärkere und (sehr) gute Sägeware auch außerhalb von Brandenburg zu attraktiven Preisen. Erdstammstück-Rundholz wird dabei sogar so hoch bewertet und bezahlt, dass es zur Zeit waggonweise bis nach Italien transportiert wird. Solche Wertsegmente werden voraussichtlich auch in Zukunft erhalten bleiben, sie werden jedoch derzeit aus Brandenburg nur rudimentär zu Gunsten der Sägemassenware bedient. Das brandenburgische Furnierwerk und die wenigen geeigneten Sägewerke skizzieren im Übrigen grundsätzlich ein Marktpotenzial für wertvolle stärkere Kiefernware (BHD größer 50cm). Selbstredend ist dieses jedoch an ein entsprechendes Angebotsverhalten geknüpft.

Das Ziel der Produktion liegt also, ne-

ben einer an der Risikominimierung und an Aspekten des Klimawandels orientierten Baumartenanreicherung im Kiefernwald, in der Entwicklung vertikaler und horizontaler Strukturen im Wald, die außer einer Vielzahl von Vermarktungsoptionen auch eine Vielzahl von Produktionsnischen und Lebensräumen entstehen lassen. Die Risikoreduzierung lässt sich im Weiteren durch die Verkürzung des Produktionszeitraumes erreichen, weshalb gerade für die Kiefer gilt, ihr ausreichend Standraum im Verhältnis zum Nachbarbaum zu ermöglichen und dabei die stürmische Jugendwuchsphase ausreichend auszunutzen. Im Sinne der Produktpalette des Gemischtwarenladens sollten neben großformatigen Premiumbäumen mit einer konsequenten Konzentration auf den Wertzuwachs des Individuums ebenfalls auf der Fläche vorhandene Massenware zu finden sein. Betriebswirtschaftliches Fazit dieser waldbaulichen Überlegungen:

Wertvolle Bäume sollen in kurzer Zeit schnell dick werden, um einer möglichen natürlichen Entwertung zu entgehen und um eine Verkürzung der Kapitalbindung des Anlagevermögens zu erreichen. So kann bei Ausschöpfung der hohen Wertpotenziale des Standorts früher eine Umwandlung des kapitalbindenden Anlagevermögens in liquiditätsförderndes Umlaufvermögen erreicht werden. Gleichzeitig erhöht sich so die unternehmerische Option einer mit Blick auf den Waldwert und die aktuelle Betriebssituation optimierte Nutzung der Potenziale aus dem Wald.

### **Die Phase der frühen Kiefern-erziehung – die Qualifizierung**

Unabhängig davon, ob ein Kiefernwald aus Naturverjüngung, Saat oder Pflan-

zung entstanden ist, stellt die Jugendphase der Kiefer eine Phase der intensiven Qualifizierung dar. Leistungsträger werden sich dabei durchsetzen können und supervitale Bäume schaffen es, sich in intra- und teilweise auch in interspezifischer Konkurrenz zu behaupten. Sie schieben sich nach oben und nutzen den immanenten Wuchsvorsprung und die Wuchsdynamik so aus, dass trotz Dichtschluss eine ausreichende Zahl an zukünftigen Wertträgern erhalten bleibt. Die steuernde Aufgabe von Forstleuten beschränkt sich in dieser Phase bei den Eingriffen darauf, zu prüfen, ob ausreichend Optionen für eine zukünftige Wertentwicklung gegeben sind. Dabei ist zunächst ein ausreichender Anteil an erforderlichen Mischbaumarten zu erhalten. In der Folge ist insbesondere im Falle von hohen Dichtständen und bei Naturverjüngungen der Blick auf die Optionen der Kiefer zu richten. Nur bei drohendem Verlust eines ausreichenden Mischbaumanteils oder der Verringerung der Kiefern-Optionen ist steuernd mit der Hecke, dem Freischneider, der Ringelkette, dem Kambiflex oder der Motorsäge einzugreifen.

In dieser Phase muss eine Sichtung der jungen Wälder mehrfach erfolgen, um das Ziel der Erhaltung der Mischbaumanteile zu sichern und ausreichend Wertholzanzwarter der Kiefer in dieser sehr dynamischen Phase zu gewährleisten. Gleichzeitig kann der erste erforderliche Pflegeeingriff im Zuge der frühen Kiefernenerziehung u.U. so weit hinaus geschoben werden, dass mit diesem ersten Eingriff auch verkaufsfähige Holzsortimente anfallen. Damit ist ausschließlich die Sichtung und Durchmusterung der jungen Bestände defizitär und stellt eine betriebliche Investition dar. Bereits mit dem ersten

Durchforstungseingriff lassen sich positive Deckungsbeiträge in der Holzernte erzielen.

Nun mag der kundige Kiefernbewirtschafter anführen: „Was ist aber mit den Ästen?“

### **Der Phasenwechsel – von der Qualifizierung zur Dimensionierung oder: mit der Kiefer Gas geben**

Mit dem Abschluss der Phase der Qualifizierung sollen die Individuen, die nunmehr die Leistungs- und damit die Wertträger des zukünftigen Waldes sind (Z-Bäume), konsequent frei gestellt und so gefördert werden, dass der Produktionszuwachs des Waldes auf diese Individuen konzentriert wird. Dabei sind alle Z-Bäume ausnahmslos zu asten, sofern sie ihre Äste bis zum Eingriffszeitpunkt noch nicht verloren haben. In Bezug auf Astungshöhe und Astungszeitpunkt sind betriebliche Ziele und waldwachstumskundliche Grundlagen miteinander im Kompromiss auszutarieren. Es bleibt hierbei die alte Försterregel unbestritten, dass der zum Zeitpunkt der Astung vorhandene Brusthöhendurchmesser max.  $\frac{1}{3}$  des erwarteten Enddurchmessers betragen soll. Die Astungshöhe ist mit  $\frac{1}{4}$  der erwarteten Baumhöhe zu veranschlagen. Wie viele solcher Z-Bäume freizustellen sind, ergibt sich aus der Wuchsdynamik der vorhandenen Individuen und der Struktur des Bestandes. Grundsätzlich sind sie so frei zu stellen, dass die grüne Krone des Baumes relativ sicher störungsfrei weiter wachsen kann. Bisher liegen keine gesicherten begründeten Vorgaben für Freistellungsradien vor, da die verfügbaren Modellierungen der Kiefern- und Kiefernmischwälder auf Datenbeständen beruhen, die die hier

vorgestellte Kieferndurchforstungsstrategie nur rudimentär berücksichtigen. Hier sind wir bezüglich der Zahl der Bäume und des Grades der Freistellung weiter auf der Suche. Die Erfahrung zeigt, dass bei einem erwarteten max. Kronendurchmesser von etwa 12 m nur ca. 70 solcher Individuen auf einem Hektar möglich sind, bei 10 m sind es nur ca. 100 pro ha. Mehr Z-Bäume können es auf keinen Fall sein, da sich sonst Überlappungen der Kronen und daraus für den zu fördernden Z-Baum Kronendeformationen und mithin Wuchseinbußen ergeben würden. Das Maß der Freistellung und die Reaktion der einzelnen Kiefern muss dann vor Ort an vergleichbaren Kronen ermittelt werden.

Als freizustellender Zukunftsbaum kommt nur derjenige in Betracht, der tatsächlich Premiumqualitäten zeigt. Hierzu gehört zunächst seine Vitalität (er muss vorherrschend sein), dann die Qualität (er muss schadensfrei sowie gerade erwachsen sein und die Aststärke muss eine Astung noch zulassen) und schließlich die Verteilung der Individuen. Es sind an die Wertkandidaten sehr hohe Ansprüche zu stellen. Da auf ihnen die zukünftige Wertholzproduktion des Waldes liegen soll, sind auch keine Kompromisse möglich. Insbesondere ein Schematismus, der sich nach einem Verteilungsmuster richtet, hat sich dabei als hinderlich erwiesen, weil dabei zu leichtfertig Kompromisse in Bezug auf die Vitalität oder die Qualität des ausgewählten Individuums gemacht werden. Die Zahl der auszuwählenden Bäume reduziert sich dadurch automatisch, da die Verteilung der geeigneten Kandidaten erfahrungsgemäß ungleichmäßig vorliegt. Werden keine Kompromisse bei der Auswahl gemacht, ergeben sich damit relativ wenige Z-Bäume auf der Fläche.

Entscheidend für die Anzahl wirklicher Z-Bäume im Sinne dieser Überlegungen ist also der Dreiklang aus Vitalität, Qualität und Verteilung.

### **Die Phase der späteren Kiefern-erziehung – die Dimensionierung und der Quereinstieg**

Wurden im Zuge der Z-Baumauswahl weniger Individuen ausgewählt als eigentlich Platz hätten, so ergibt sich ein Produktionsraum im Wald, der für weitere relativ gute Bäume als geeigneter Wuchsraum zur Verfügung steht. Während der Z-Baum in seinem weiteren Leben nach der obligatorischen Astung immer so gepflegt wird, dass eine optimale Kronenentwicklung gewährleistet wird (Krone idealerweise  $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{2}{3}$  der Baumhöhe), sind die ausgewählten Auslesebäume (A-Bäume) so zu pflegen, dass Bedränger, die sie in ihrem Wuchsraum stark einschränken oder schädigen, im Zuge einer Hochdurchforstung entfernt werden. Richtet sich beim Z-Baum der Blick damit auf die Kraft'schen Klassen 1 bis 4 der Nachbarbäume, sind bei den A-Bäumen hiervon in der Regel nur die Kraft'schen Klassen 1 bis 2 und ggf. auch einmal die Kraft'sche Klasse 3 betroffen. Die Entnahme von max. drei Bedrängern wird dann beim A-Baum die Regel sein. Eine damit verbundene Vorratspflege (Entnahme schlechter Bestandesmitglieder) kann der Liquiditätssicherung des Betriebes dienen, denn Industrieholz und C/D-Holz kennen ja keine Zielstärke.

Insofern der Pflegeverlauf in der skizzierten Form nicht idealtypisch verläuft, weil z.B. der Eingriff ohne vorausgehende Qualifizierung oder viel später erfolgt, ist die geplante Pflegemaßnahme daraufhin zu prüfen, ob eine Astungsoption für einen Z-Baum noch be-

steht. Ist eine solche nicht gegeben, tritt im Bezug auf auszuwählende Einzelbäume der Auslesebaum an die Stelle des Z-Baumes, was wir als Quereinstieg bezeichnen wollen. Der A-Baum ist dann entsprechend durch die Entnahme der o.a. max. drei Bedränger zu fördern. Die Zahl dieser A-Bäume im Quereinstieg entspricht im Übrigen dann wieder der möglichen Option, wie viele noch idealerweise gepflegt werden können und welche Kronendimension von ihnen zu erwarten ist. Hierbei ergeben sich selbstverständlich in Relation zu den Z-Bäumen deutlich mehr Individuen.

Sukzessive wird damit die Anzahl der die Z- und A-Bäume begleitenden Baumindividuen im Zuge der Durchforstung sowohl beim idealtypischen Modell als auch beim Quereinstieg abnehmen. Bei diesen Vornutzungen handelt es sich um energetisch und stofflich nutzbare Holzmengen, die als Energieholz, als Industrieholz oder auch als Massensägeware (LAS mit B/C-Qualität) gut am Markt zu platzieren sind.

### **Die Phase der Verjüngung – der Generationswechsel**

Zunächst stellt sich die Frage nach der Zieldimension der in der beschriebenen idealtypischen Form behandelten Individuen. Unabhängig davon, dass so geförderte Z-Bäume möglichst schnell in kurzer Zeit dick werden sollen, sind betriebsindividuelle Zielstärken zu definieren, die die betriebliche Leistungserwartung abbilden. Aus unserer Erfahrung können auf leistungsfähigen Standorten in Brandenburg Kiefern in kurzer Zeit bis zu 60 cm dick werden, auf mattwüchsigeren Standorten sind dieses 50 cm. Entscheidend für die Herleitung der Zielstärken sind die in den vorhandenen Baumkollektiven

gefundenen mittleren Jahrringbreiten, insofern die Individuen weitgehend spannungsfrei im Kronenraum erwachsen sind. Aus diesen Jahrringbreiten haben wir in der Vergangenheit unsere Dimensionserwartungen in Bezug auf die betriebsindividuelle Zielstärke abgeleitet.

Um an dieser Stelle nicht ausführlich über Verjüngungsoptionen und Verjüngungstechniken in der Kiefer zu reden, sei hierzu nur folgendes angemerkt: Ein in dieser Form behandelter Kiefernwald mit gut veranlagten Kronen ermöglicht im Zuge der einzelstammweisen Nutzung der vorhandenen Individuen mit Zieldimension einen ausreichend großen Verjüngungskegel, um eine natürliche Verjüngung zu gewährleisten. Bei Entnahme weiterer hiebsreifer Individuen ergibt sich somit in der Anwendung unterschiedlicher Hiebsformen (Femel-, Loch-, Saumhieb) ein großes Bouquet möglicher Gestaltungs- und Entwicklungsspielräume für die nachwachsende Generation. Selbstverständlich darf man die natürliche Verjüngung der Kiefer nur auf entsprechenden, hierfür geeigneten Standorten (und das sind in Brandenburg weniger als gedacht) in Betracht ziehen. Eine Kiefern naturverjüngung auf ungeeigneten Standorten „mit Gewalt“ zu etablieren, hat in der Vergangenheit schon viel Geld gekostet und Entwicklungspotenziale für Mischwälder vernichtet. Auch wenn in Brandenburg manchmal anderes behauptet wird: Die ausbleibende Verjüngung ist maßgeblich durch den Äsdruck des zahlreich vorhandenen wiederkäuenden Schalenwildes determiniert, was allerorten in den vorhandenen Zäunen und Weisergattern erkennbar ist. Hier gilt also: Der Generationswechsel mit einer vielfäl-

tigen Baumartenpalette kann gelingen, wenn Säge und Waffe im Wechselspiel und aufeinander abgestimmt eingesetzt werden. Einige Forstbetriebe in Brandenburg machen uns dieses vor. Dabei wollen wir nicht behaupten, dass das Erreichen bestimmter Verjüngungsziele gänzlich ohne ein zusätzliches Säen oder Pflanzen von wirtschaftlich wichtigen Baumarten (z.B. Eiche, Buche, Douglasie) auskommen wird, aber ein Großteil kann gelingen.

*Fazit:* Die bisherigen traditionellen Bewirtschaftungsstrategien der Kiefer in Brandenburg, insbesondere die optimale Grundflächenhaltung, die maßgeblich auf eine Optimierung des dGZ ausgerichtet sind, haben im Ergebnis der Nutzung vielfach zu einem Konglomerat von Massenprodukten geführt, die in langer Produktionsdauer und damit in risikobehafteter Zeit bereit gestellt wurden. Wertvolle Kiefernsortimente sind dabei mehr oder weniger zufällig angefallen. Eine konsequent wertorientierte Bewirtschaftungsstrategie, die dem Z-A-Modell folgt, ermöglicht es zukünftig neben den Standardsortimenten Energieholz, Industrieholz und Stan-

dard-Sägeholz B/C (LAS oder PZ) auch hochwertige Kiefernprodukte anzubieten, die damit weitere Vermarktungsoptionen eröffnen. Mit der Z-A-Baum-Strategie werden so nachfolgenden Generationen Potenziale eröffnet, die uns heute nur zufällig zur Verfügung stehen. Gleichzeitig wird durch die Verkürzung des Produktionszeitraumes die Risiko-behaftung der Produktion verringert und auf dem gleichen Standort in kürzerer Zeit das Leistungsvolumen besser ausgenutzt. Stehen bei traditionellen Strategien 120 bis 140 Jahre für den Produktionszeitraum an, sind es beim Z-A-Modell vielleicht nur 80 bis 100 Jahre und damit nur ca. 2/3 des Zeitraums. Eine lohnende Produktionsalternative, die allerdings in ihrer Umsetzung kompromisslos durchgeführt werden muss, denn Z-Bäume müssen geastet und konsequent ausreichend frei gestellt werden. Eine naturgemäße Kiefern-wirtschaft mit gleichzeitig hoher Wertleistung ist somit kein Paradoxon, sondern vielmehr eine clevere Bewirtschaftungsstrategie mit einer hohen Vielfalt von Optionen und Potenzialen für die uns nachfolgenden Generationen.

# Big Mac im deutschen Wald

Wolf Hockenjos

*Das Unglück zuhause rührte allein von daher, dass bei uns im Hotzenwald keine Palmen wuchsen. (Arnold STADLER: Ausflug nach Afrika. Edition Klaus Isele, Engingen 1997).*

So beginnt eine Erzählung des Schriftstellers Arnold Stadler (Georg-Büchner-Preisträger 1999 und Kleist-Preis 2009), die vom Fernweh handelt. Dessen Mitverursacher ist „der böse kleine Onkel Engelbert“ des Icherzählers. Denn der war gegen alles Schöne, „erst recht gegen alles Artfremde in Obstgarten und Privatwald“. Weil er jedwede artfremde Bepflanzung verhindern bzw. rückgängig machen wollte, führt der Onkel „höchstselbst mit einer berserkerhaften Wut wie gegen Menschen die Motorsägenkommandos ...an“.

Wut gegen Artfremdes – steckt die etwa dahinter, wenn Naturschützer Front machen gegen die „Douglasierung“ der Wälder, wie sie gegenwärtig allenthalben unter dem Vorwand des Klimawandels propagiert wird? Dem Bundeskabinett, immerhin, wird man fremdenfeindliche Motive nicht unterstellen dürfen, als es im November 2007 seine „Visionen“ zum Wald der Zukunft beschloss, zu welchen sich die Republik dann im Frühjahr 2008 anlässlich der Bonner Artenschutzkonferenz der UN-Vertragspartnerstaaten auch verpflichtet hat: Bis zum Jahr 2020 sei im deutschen Wald dafür zu sorgen, dass der Anteil nichtstandortsheimischer Baumarten kontinuierlich zurückgedrängt wird. Und doch erinnern die Vorbehalte gegen den forcierten Einsatz von „Exoten“ in der Waldwirtschaft die meisten von uns ein bisschen an

die (vergeblichen) Bemühungen des Vereins Deutsche Sprache e.V., die allzu gedankenlose Benutzung von Anglizismen einzudämmen. Haben wir es da in Wahrheit nicht doch mit gut kaschierter Fremdenfeindlichkeit zu tun? Dann wäre die forstlicherseits derzeit so leidenschaftlich geführte Diskussion um den Douglasienanbau am Ende nichts anderes als eine Hinterwäldlerposse, aufgeführt von ewiggestrigen „Ideologen“, von „selbsternannten Naturschützern“ und deren „nützlichen Idioten“. Die haben, so geht die Verschwörungstheorie, doch längst auch das Bonner Bundesamt für Naturschutz unterwandert, das für die Bundesregierung den Vertragstext geliefert hat. Schon mal davon gehört?

Pure Absichtserklärungen seien das, was man in Berlin damals beschlossen habe, argumentieren die forst- und holzwirtschaftlichen Interessenverbände. Weshalb die Gegenauklärung in vollem Gange ist. Der Forstminister Baden-Württembergs lässt keine Gelegenheit aus, die Douglasie (nebst nordamerikanischer Roteiche und korsischer Schwarzkiefer) als probates waldbauliches Rezept gegen die Folgen der Klimaerwärmung zu empfehlen. Und die forstlichen Dienststellen tun ihr Bestes, um ihrem Minister beizustehen bei seiner Sympathiewerbung. Für die Freiburger Forstdirektion ist die Douglasie schlechterdings „Der Baum der Zukunft“, wie die Badische Zeitung am 8. 1. 2009 nach einem Pressegespräch berichtet. Für den Schwarzwälder Boten vom 6. 8. 2009 ist sie „Der heimliche Star im Schwarzwald“. Auch der Deutsche Forstverein, das berufs-

ständische Fortbildungsorgan, griff die Diskussion auf; sein baden-württembergischer Landesverband veranstaltete eilends eine Exkursion auf dem Freiburger Douglasien-Lehrpfad unter dem Motto „Auf den Spuren des Superwaldes?“. Selbst die von der Landesforstverwaltung vorgelegte „Jahresbilanz 2008“ thematisiert die Douglasienfrage: Gefeierte wird Freiburgs „Waldtraut“, mit 63,33 Metern Deutschlands höchster Baum, 1,73 Meter höher als der bisherige vermeintliche Rekordhalter, eine Douglasie aus dem badischen Odenwald. Da darf auch der Hinweis nicht fehlen, dass Douglasien vor der letzten Eiszeit auch hierzulande heimisch gewesen seien. Wenn sie bei uns schon nicht in den Himmel wachsen sollten: in ihrer nordamerikanischen Heimat schafften sie immerhin eine Baumhöhe von an die 100 Metern. Auch hätten sie sich, seit den ersten Anbauversuchen gegen Ende des 19. Jahrhunderts „problemlos in die heimischen Waldgesellschaften integriert“.

Weshalb also die Reserviertheit, wo diese Baumart doch auch als widerstandsfähig gilt gegen Sturm und Trockenheit, wo ihr Holz geschätzt wird von Waldbesitzern wie von Sägern? Der Anbaumöglichkeiten gibt es viele: Nur eben ein Drittel der Kahlflächen des Jahrhundertorkans „Lothar“ (1999) wurde nach Auskunft der Forstverwaltung bepflanzt, zwei Drittel sollen sich von alleine wieder begrünen. Doch wo die natürliche Sukzession sich gar zu viel Zeit lässt, wo den Waldbesitzern der Geduldsfaden reißt, wird auch der Ruf nach der Douglasie lauter. War sie nicht auch schon in Normalzeiten allzu oft der Weisheit letzter Schluss, ihr Anbau mitunter auch ein Akt der Verzweiflung, wann immer das Warten auf standorts-

heimische Naturverjüngung vergebens war in den Bergmischwäldern?

Dieser Tage besuchte ich im südlichen Schwarzwald auf 1.100 m Meereshöhe einen vor Vitalität strotzenden, bisher ganz offensichtlich als Dauerwald bewirtschafteten Buchen-Tannen-Fichten-Mischwald. Die Berge steckten im Wolkennebel, und ein Nieselregen ging nieder, doch sattgrüne Tannenvorwüchse im Zwischenstand und vom Rehwild kaum verbissene Tännchen am Boden ließen das Herz des Ruhestandsforstlers höher schlagen: Gab es eine zukunfts-trächtigere, wirtschaftlichere, risikoärmere und, ja doch, schönere Waldgesellschaft als den standortsheimischen Bergmischwald? Der Anlass des Waldbesuchs indes war kein fröhlicher: Es galt, von einem überraschend verstorbenen Freund und Weggefährten Abschied zu nehmen. Die Urnenbestattung fand am Fuß einer mächtigen Buche statt, und mit mir hatte sich eine große Trauergemeinde in den verregneten Wald aufgemacht. Ein paar Jahre zuvor hatte der Freund – in einer ansonsten noch durchaus heiteren Runde – angedeutet, er wolle dereinst in einem Friedwald bestattet werden.

Die Feier im Wald fand ohne Geistlichkeit statt. Weshalb keine Choräle angestimmt wurden und auch kein Psalmtext die Hinterbliebenen tröstete. Einem Pfarrer würde sich ein solcher hier oben gewiss aufgedrängt haben inmitten der grünen Waldnatur (Psalm 1: „Der ist wie ein Baum, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.“; oder Psalm 97: „...es sollen jauchzen alle Bäume im Walde“). Statt Bibeltext und Paul Gerhardt war Cat Stevens angesagt, ein Evergreen mit dem Refrain „We had joy, we had fun, we had seasons in the sun...“. Und auch

der Gospelsong „We Shall Overcome“ wurde noch intoniert. Mit dem Mitsingen haperte es freilich da und dort noch ein wenig; und in den Gesichtern spiegelte sich beim einen oder anderen ein Anflug von Ratlosigkeit wider.

Durchnässt und nachdenklich verlasse ich den Wald – und merke mit einem Mal, wie sich die Trauer zusehends mit profanen Gedanken vermengt: Wenn schon die Bestattungskultur, so geht es mir durch den Kopf, einem solch tiefgreifenden Wandel unterworfen ist, wenn in Friedwäldern hierzulande mittlerweile Evergreens und amerikanische Gospels angestimmt werden: wie eigentlich will man da dem Bürger noch den Wert überkommener, standortsheimischer Wälder nahe bringen? Erst recht: Weshalb sollte da noch einer aufbegehren gegen einen allzu unkümmerten Douglasienanbau?

Und weiter: Wie hätte unter solchen Rahmenbedingungen forstliche Überzeugungsarbeit auszusehen, und wie viele Erfolgchancen würde ich ihr noch vermachen? Das Zeug zum „Star“, zum „Charakterbaum“, so beginne ich innerlich eher kleinlaut zu argumentieren, hat nun einmal im Schwarzwald nach Lage der Dinge nicht die nordamerikanische Douglasie, auch nicht Fichte oder Kiefer, sondern vorweg die Weißtanne. Auch, wenn statistisch nur jeder fünfte Baum noch eine Tanne ist. Doch Tannenriesen taugen nun einmal noch immer als Identifizierungs-, als Alleinstellungsmerkmal dieser Touristikregion – Schatzhauser und Kohlenmunkpeter lassen grüßen! Und Regionalität im Zuge der Globalisierung ist doch wieder gefragt, nicht wahr? Forstliche Insider, so nimmt mein Plädoyer jetzt zunehmend Fahrt auf, wissen um die wiedererlangte Tannen-Vitalität, nach-

dem die Umweltpolitik die Schwefelimmisionen gestoppt hat. Weshalb aus dem Sorgenkind der 1980er Jahre der neue Hoffnungsträger für den Wald der Zukunft geworden ist. Denn dass Abies alba – bei tannengemäßer Bewirtschaftung, ungleichaltrig und in Mischung mit winterkahlen Baumarten – wenn schon nicht nach Holzmassenleistung, so doch hinsichtlich ihrer Stabilität und all ihrer unübertrefflichen ökologischen Eigenschaften wegen ihren Konkurrentinnen überlegen ist, hat sie längst bewiesen. Hat sie nicht auch das Trockenjahr 2003 besser überstanden als die Douglasien?

Doch wie es aussieht, tickt der Zeitgeist eben anders, gestehe ich mir ein beim Einsteigen in den beim Gasthaus geparkten Wagen; der Mensch mag heute Gospels statt Kirchenliedern, Fastfood statt Hausmannskost. Droht demnach jetzt die „McDonaldisierung“ auch des Waldes, wie spitze Kritikerzungen die herannahende Douglasienwelle charakterisiert haben? Einmischungen in die Debatte um den Wald der Zukunft möchten sich die Forstpolitiker am liebsten verbitten. Der Wald sei nun einmal keine „Spielwiese für Ideologen“, hat der Forstminister unlängst gemahnt (am 3. 4. 2009 im Berliner Bundesrat), um fortzufahren, die Douglasie als „Baum für den Wald der Zukunft“ zu loben und zu preisen. Wo sie einst, vor den Eiszeiten, doch auch im Schwarzwald bereits Heimatrecht genossen habe. Oder sollte das etwa doch eine ganz andere botanische Spezies gewesen sein? Ganz egal, wie und ob: „Der Gerechte“, tröstet Psalm 92, „wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.“ Es war mir wohl doch alles ein bisschen zuviel, im Friedwald da oben –.



*Die Zukunft im Nebel: Buchen-Tannenwald im Hochschwarzwald.*



*Die Douglasie rückt vor; der Bergmischwald muss weichen (St.Wilhelminer Tal im Naturschutzgebiet Feldberg).*



*Im bäuerlichen Plenterwald (Schapbach, mittlerer Schwarzwald).*

# Acer Opalus – Schneeballblättriger Ahorn eine verkannte Rarität in der Klimawandeldiskussion!

Von German-Michael Hahn und Richard Stocker

Was tun, wenn immer mehr Fichten, Kiefern und Buchen in warm-trockenen Sommern ausfallen?

Was tun, wenn insektengeplagte Eichen in trocken-warmen Klimaten immer weiter verlichten?

Welche Baumarten eignen sich, um einen lückig werdenden Dauerwald so zu „plombieren“, dass Erfolg versprechende Impulse greifen können?

Zeigt uns nicht das Eschentriebsterben, dass es keine Superbaumart gibt. Oder wird es die Douglasie richten können? Wenn landauf und landab nur wenige Zukunftsbaumarten diskutiert werden, stehen da nicht monetäre Zielsetzungen forstlicher Pla-

nungsstrategien einer zukünftigen Risikominimierung unterschiedlichster Waldentwicklungsszenarien im Weg?

Viele unserer bekannten „Hauptbaumarten“ werden wahrscheinlich mit der Klimaveränderung Probleme bekommen. Andere, wärme- und trockenheitsresistentere, bisher abwertend als „Nebenbaumarten“ bezeichnete Arten treten allmählich ins Zentrum des Interesses. Deshalb sollte der Begriff „Nebenbaumarten“ nicht mehr benutzt werden. Förster, die mit Trockenheits- und Wärmeproblemen zu tun haben, wissen seit je die sogenannten „Seltlinge“ wie Birne, Elsbeere, Speierling, Feldahorn, Walnuss, etc. sowohl ökologisch wie monetär zu schätzen. Deshalb sollten sich Experten immer wieder für Baumarten außerhalb ihres Wirkungsfeldes und über die Landesgrenzen hinweg weiterbilden.

So geschehen im vergangenen Jahr. Diesmal wurde in der Schweiz dem Acer Opalus, dem Schneeballblättrigen Ahorn nachgespürt und ... wir gewannen erstaunliche Erkenntnisse. Im September 2009 wurden, anlässlich einer Bereisung von bayrischen „Weinbaulagenförstern“ unter der Führung von Richard Stocker (ANW Schweiz), oben genannte Fragestellungen in verschiedenen Waldtypen im Schweizer Jura besucht. Die besichtigten Waldbilder waren von solcher eindrucklicher Kraft, dass sie den Anhängern des Dauerwaldes in kurzen Schlaglichtern weitergegeben werden sollen.



## Widerspruch Papier – Wald

Nur sehr selten findet man in der Literatur Angaben über Eigenschaften der Baumarten, welche im Widerspruch zur Realität stehen. Die Ausnahme welche die Regel bestätigt sind die Beschreibungen von *Acer opalus*. Er wächst, wie sich zeigen lässt, nicht nur zu einem Strauch oder kleinen Baum heran, sondern nimmt in Gesellschaft mit TEi, SLi, Es, MBe; FAH etc. Anteil an der Oberschicht. Dies könnte insofern von Bedeutung sein, als sich seine Verbreitung von Süddeutsch-

land Richtung Süden bis über das Mittelmeer hinaus nach Nordafrika erstreckt, und er sowohl hitze-, trockenheits- als auch kälte- und wärmeresistent zu sein scheint.

Die vier nachfolgenden Literaturzitate sollen die unkorrekte Beschreibung der Baumart aufzeigen. (siehe auch W+H Sonderdruck „Unsere Baumarten, 2003)

Waldrealität I: Biel-Bözingen, Jura-Süd-  
fuß, Kanton Bern  
SSO-Hang, Kalksteinrendzina; wech-

### 6. *Acer Ópalus* Miller (*A. opulifolium* Chaix, *A. italum* Lauth), Schneeballblättriger Ahorn

Selten über 10 m hoch. Blätter im Durchmesser weniger als 10 cm, *meist höchstens bis auf  $\frac{2}{3}$  3teilig, zwischen den Abschnitten mit engem Ausschnitt, Abschnitte jederseits mit mehreren, stumpfen Zähnen, oberseits dunkelgrün, kahl, unterseits graugrün, matt*, mindestens zuerst dicht behaart; Blattstiel meist kürzer als die Blätter. Blüten in doldenartigen,  $\pm$  hängenden, wenigblütigen Blütenständen, die einzelnen Blüten auf 3–4 cm langen Stielen. ♂, ♂ und ♀ Blüten im gleichen Blütenstand. Kelchblätter und Kronblätter je 5, 1,5–2 mm breit, kahl, frei, gelbgrün; Kelchblätter 4–6 mm lang, Kronblätter 8–10 mm lang; Staubblätter der ♂ Blüten kaum länger als die Kronblätter. Früchte zuerst behaart, später kahl; *die Flügel der beiden Teilfrüchte einen spitzen Winkel bildend*. – Blüte: Frühling.

Zytologische Angaben. Keine Untersuchungen.

Standort. Kollin, selten montan. Kalkreiche, flachgründige, steinige Böden in warmen Lagen. Flaumeichenwälder, Laubwälder mit Buchs.

Lit.1:Aus: „Flora der Schweiz“

### 1364 *Ácer ópalus* MILLER

Tw Fam. Aceraceae

#### Schneeballblättriger Ahorn

Erable à feuilles d'obier

Acer alpinum

Bis 10 m hoher Baum oder Strauch. Blätter etwa im äusseren Drittel 3- oder 5lap-

pig, die seitlichen Lappen oft nur angedeutet, **etwas derb, unterseits graugrün**, Durchmesser weniger als 10 cm. Lappen stumpf oder spitzlich, **mit mehreren welligen Zähnen**. Blüten in wenigblütigen, überhängenden, doldigen Blütenständen. Die Flügel der Frucht bilden einen spitzen Winkel.

4. Flaumeichenwälder, kollin(-montan). J (fehlt SH), VS, ANW, 8+1%.



Westmediterran.

W.243-353-p.

2n=?

(1769)

Lit.2:Aus: „Flora Helvetica“



**907** ***Acer opalus* – Schneeball-Ahorn**  
Sommergrüner Strauch oder bis 20 m hoher  
Baum mit hellbrauner Rinde

## ***Acer opalus* Mill. Schneeball-Ahorn**

**Aceraceae – Ahorngewächse** S. 87

**Länge:** 4–10 cm und meist ein wenig breiter

**Aussehen der Spreite:** Im Umriss meist rundlich und mit 5 Lappen (die 2 unteren Lappen oft nur angedeutet)

**Stiel:** 3–9 cm lang und oberseits dunkelrot gefärbt

**Lappen:** Sehr breit dreieckig, viel kürzer als beim Bergahorn und am Ende meist stumpf; Buchten zwischen den Lappen abgerundet, stumpf oder spitz

**Blattfende:** Mittlerer Lappen meist stumpf

**Spreitenbasis:** Herzförmig oder gestutzt

**Blattrand:** Lappen unregelmässig gekerbt und gezähnt; bei den Buchten nur kurze Abschnitte ganzrandig

**Ober-/Unterseite:** Oberseits dunkelgrün und kahl; unterseits blaugrün und anfangs behaart, bald aber verkahlend

**Anordnung am Spross:** Laubblätter gegenständig angeordnet

**Standort:** An südexponierten Hängen und südlich der Alpen in Gebirgen des westlichen Mittelmeergebietes

*Lit.3:*Aus: „Bäume und Sträucher“

### **Schneeballblättriger Ahorn**

Die vierte heimische Ahornart, der Schneeballblättrige Ahorn (*Acer opalus* Mill.), ist in der Schweiz nur mit einem Stammzahlanteil von 0,09% vertreten. Diese submediterrane Art hat gemäss LFI bei uns seine Hauptverbreitung in warmen Lagen des Jura von Genf bis Moutier sowie im Rhonetal unterhalb Sion. Die LFI-Funde reichen von 500 m bis 1176 m ü.M. (Leysin, VD) mit einem Median auf 712 m, kaum höher als jener von Zerreiche, Blumenesche, Sommerlinde oder Spitzahorn. Der Schneeballblättrige Ahorn bevorzugt ein trocken-warmes Klima und ist wie der Nussbaum fast nur auf basischen Böden zu finden (Tab. 124). Er erreicht bei uns nur Baumhöhen von 12–15 m, gemäss LFI maximal 17 m.

*Lit.4:*Aus: „LFI 1“, WSL



*Acer Opalus: Empfindlich auf „Bergdruck“*

selfeuchter Lungenkraut-Buchenwald mit Immenblatt; Höhe 630 m ü.M., 1350 mm Jahresniederschlag und 7.6°C Jahresmitteltemperatur.

Mehr als 20 Exemplare *Acer opalus* von 20-30 m Höhe und bis BHD 80 cm; Gemischt mit Bu, TEi, Es, VKi, FAh, MBe, HBU; auf ca. 10 ha ausgedehnte Naturverjüngung.

Waldrealität II: Grindel, Schwarzbubenland Kanton Solothurn.

S-Hang, verbrauchte Kalksteinrendzina; wechselfeuchter Lungenkraut-Buchenwald mit Immenblatt; 600 m ü.M., 1100 mm Jahresniederschlag und 6.7°C Jahresmitteltemperatur.

Einzelnes Exemplar *Acer opalus* mit über 60 cm BHD und etliche Exemplare in gemischtem ca. 15 m hohem Stangenholz, leider mit zu gedrängtem Kronenschluss; ca. 30jährig mit BHD 5-20 cm gemischt mit TEi, Es, BAh, SAh, HBU; gegen Krete Flaumeichenwald mit FAh, *Acer opalus* und MBe.

Waldrealität III: La Neuveville, Jura-Südfuß am Bieler See, Kanton Bern.

Karst im Jurakalk, wechselfeuchter TEi-Mischwald; 780 m ü.M., 200 m über Rebkulturen; 1250 mm Jahresniederschlag und 8.1°C Jahresmitteltemperatur. Ehemals Niederwald mit TEi, Es, FAh, MBe, SLi und *Acer opalus* in der Oberschicht; keine Buchen.

Fazit: Die Waldrealität widerspricht den Angaben in der Literatur.

Zweifelsfrei kann auf

den aufgesuchten Standorten im Vergleich zu den Konkurrenten ein vergleichbares Wuchspotenzial von *Acer opalus* beobachtet werden. Damit kann *Acer opalus* zur Baumschicht der herrschenden Klasse I gerechnet werden. Es kann vor Ort auch festgestellt werden, dass *Acer campestre* deutlich trägwüchsiger, mehrachsiger, zwieselwüchsiger und kurzschäftiger ausgeformt ist, als der gleichfalls vorkommende *Acer opalus*. Auffällig ist seine Tendenz zum Schrägwuchs. Offensichtlich ist er extrem phototrop wie die Mehlbeere.

Zusammenfassung: Die Forstliche Planung und Praxis muss im Hinblick auf den Klimawandel vorerst einmal die heimische Baumartenpalette auf ihre



*Unsere Schweizer Freunde und Acer Opalus*

Eignung prüfen und sie als willkommenes Geschenk betrachten lernen...

Dank:

An dieser Stelle möchten wir den Schweizer Kollegen Walter Ackermann, Basadingen TG, Walter Stauffacher, Deinikon ZG, Stefan Lienert, Einsiedeln SZ, Bernhard Hadorn und Kuno Moser BE von Herzen für ihre forstliche und menschliche Gastfreundschaft danken.

Für die Horizonterweiterung und den Erfahrungsaustausch sowie die Komposition der Exkursionen möchten wir Richard Stocker unseren tiefen Respekt zollen. Mit dieser mehrtägigen Exkursion in die Schweizer Dauerwälder haben wir Visionen mit nach Hause nehmen können, die uns in unserer täglichen und zukünftigen Arbeit motivieren und anspornen werden:

Hölderlin machte von sich reden, als er prophetisch verkündete: „Was bleibt, stiften die Dichter“. Wir möch-

ten bescheiden anfügen: „Die Wälder der Zukunft stiften die Förster...“

Exkursionsteilnehmer: German-Michael Hahn, Reinhard Heinrich, Paul R. Oeding, Wolfgang Schölch, Karl-Georg Schön Müller / Weinbauregionen Darmstadt und Würzburg

Literatur:

Lit.1: Flora der Schweiz, Bd. 1-3, Hess, Landolt, Hirzel; Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart (1976)

Lit.2: Flora Helvetica, 3.Auflage Lauber, Wagner; Verlag Paul Haupt, Bern, Stuttgart, Wien (2001)

Lit.3: Bäume und Sträucher, Godet; Arboris-Verlag, Hinterkappelen-Bern (1986)

Lit.4: Die häufigsten Waldbäume der Schweiz, Urs-Beat Brändli, Berichte-Nr. 342 WSL, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (1996)

Lit.5: Unsere Baumarten, R. Beyse; WALD+HOLZ Sonderdruck, Waldwirtschaft Schweiz, Solothurn (2003)

# Herzlich Willkommen in Wernigerode

Peter Gaffert, Oberbürgermeister

Harzer Wälder sind bei Forstleuten allgemein für ausgedehnte Fichtenbestände und reichlich Rotwild bekannt. Traditionell dürfte deshalb der Harz eher in Weidmannskreisen als bei den ANW-Anhängern Interesse finden. Insoweit ist es wohl zu einem nicht unerheblichen Teil dem Flair von Wernigerode zu verdanken, dass Sie sich für diesen Ta-

gungsort entschieden haben. Es freut mich außerordentlich, sie als Oberbürgermeister dieser wunderschönen Stadt hier im Harzer Kongresshotel begrüßen zu können. Ich wünsche Ihnen schon jetzt inspirierende Stunden und ich bin überzeugt, dass ihr recht kurzer Arbeitsbesuch Lust auf mehr Wernigerode und mehr Harz macht.

Ebenso hoffe ich, dass diese Tagung nicht nur für die ANW ein Erfolg wird, sondern dass auch Impulse für die Waldwirtschaft in der hiesigen Region gesetzt werden. Der Zustand der uns umgebenden Harzer Wälder liegt einem forstlich diplomierten Oberbürgermeister natürlich am Herzen.

Ein Großteil der Wirtschaftskraft von Wernigerode bzw. des Harzes insgesamt ist existenziell abhängig von der Tourismusbranche. Gesunde, stabile, schöne und naturnahe Wälder sind daher für unsere Entwicklung unverzichtbar. Die Stadt Wernigerode besitzt selbst über 2.000 ha eigenen Wald, dessen Bewirtschaftung sich allen Anforderungen der



heutigen Gesellschaft stellen muss.

Die Ansprüche an den Wald wachsen. Aber 17 Jahre nach Rio wird es trotz Biomasseboom, CO<sub>2</sub>-Neutralität des Rohstoffes Holz oder arbeitsplatzintensiver, teils unterversorgter Holzindustrie im ländlichen Raum in Deutschland keine Renaissance der Bodenreinertragslehre geben. Auch

die traditionelle Kielwassertheorie der klassischen Forstwissenschaft hat ausgedient. Und ebenso dürfte die anderswo praktizierte Segregation von Naturwäldern einerseits und intensiv bewirtschafteter Holzplantagen andererseits aus vielerlei Gründen in Deutschland derzeit keine gesellschaftliche Akzeptanz finden. Ökologisch verträgliche Holznutzung bei gleichberechtigter Anerkennung und nachhaltiger Wahrung aller anderen Waldfunktionen ist der Weg und das Ziel für die deutsche Forstbranche. Umfangreiche Programme, Leitlinien, Erlasse, Merkblätter verkünden dazu die Theorie. Die ANW bietet das erforderliche praktische Handwerkszeug und überzeugende Beispiele.

Ich wünsche Ihnen auch weiterhin das notwendige Selbstvertrauen, der oft noch typischen forstlichen Uniformiertheit zu entkommen, unkonventionell zu denken, engagiert zu handeln und an die Dynamik unserer Wälder zu glauben.

# Herzlich Willkommen in Sachsen-Anhalt

„Wir haben mehr zu bieten“, so warb kürzlich Frau V. Lengsfeld für ihre Qualitäten und die der Bundeskanzlerin. Ein schöner Slogan, und er gilt auch für Sachsen-Anhalts Landschaften und Wälder, die auch mehr zu bieten haben als ein paar liebliche Hügel.

Im Norden und Osten prägen große Heidegebiete das Bild der Landschaft. Preußisch geprägte Wirtschaftsideen, Jahrzehnte militärischen Übungsbetriebs, hochherrschaftliche Jagdinteressen, ausgedehnte Waldbrände oder die bekannten Fraßgesellschaften verhiinderten bislang, dass sich auf großen Flächen die Walddynamik nicht allzu weit von der Sukzessionsphase entfernte. Forstliche Kleinode verweisen aber auf erheblich mehr Potential. Ärmste, pleistozäne Sanddünen in den Heideregio-

nen ermöglichen den dort stockenden Kiefern Vorräte und Zuwächse (von Nutzungen ganz zu schweigen), die unterhalb jeder gängigen Ertragstafel angesiedelt sind. Sicher mit ein Grund, dass Sachsen-Anhalt bei der BWI 2 mit einem durchschnittlichen Vorrat von 243 Vfm/ha die Schlussposition in Deutschland besetzt.

Andererseits liegt in der Nähe unserer Landeshauptstadt, in der Magdeburger Börde der Ort Eickendorf. Hier wurde 1934 Deutschlands landwirtschaftlicher „Reichsspitzenbetrieb“ gekürt. Mit der dortigen Bodenwertzahl 100 war seinerzeit das Maximum an großdeutscher Bodengüte definiert. Zugegeben, Wald gibt es in der Magdeburger Börde kaum. Gemarkungen mit fünf Pappeln je 100 ha Zuckerrüben oder Weizen gelten dort als walddreich.



Aber es gibt auch Wald (insbesondere im Süden des Landes) auf Standorten mit hervorragender Nährstoffversorgung. Hier brummt der Zuwachs und überschießt den oberen Bonitätsrahmen. Vorausgesetzt man nutzt den Zuwachs auch und die Wasserversorgung stimmt. Schon wieder so eine Spezialität, die Sachsen-Anhalt bietet. Mit durchschnittlich um die 400 bis 450 mm Jahresniederschlag ist das mitteldeutsche Trockengebiet im Regenschatten des Harzes die Sahelzone Deutschlands. Prognosen der Klimaentwicklung lassen in dieser Region mittelfristig Forstwirtschaft auf mediterraner Grundlage erwarten.

Etwas weiter südlich, an Saale und Unstrut wird Deutschlands nördlichstes Weinbaugebiet bewirtschaftet. Die forstliche Volksweisheit, dass Wein und gute Eiche (nicht nur in Fassform) zusammengehört, wird auch hier eindrucksvoll bewiesen. Manch einer der dort ansässigen Waldbesitzer denkt tief zufrieden an die Meistgebotstermine der letzten Jahre zurück.

Dicke Eichen gibt es aber auch anderswo. Beispielsweise in den relativ natürlichen Auenwäldern, die der aufmerksame Betrachter entlang der großen Flusstäler noch finden kann. Im Bereich der mittleren Elbe, zwischen den Mündungen von Mulde und Saale, existiert heute Mitteleuropas größter zusammenhängender Auwaldkomplex (ca. 12.000 ha). Benachbart zu den Auen gab und gibt es, besonders im Landesnorden, ausgedehnte Niederungsgebiete mit ihren typischen Erlenbruchwäldern.

Der Harz ist schließlich die waldreichste Region im Land. Hier gibt es auch das Höchste im Norden, den Brocken (1.142 m ü. NN). Kurz unterhalb des Gipfels ist schon die natürliche

Baumgrenze erreicht. Auf dem Gipfel gehören alpine Pflanzen zur naturgemäßen Vegetation. In der Zone darunter hat der Brotbaum deutscher und auch Harzer Forstwirtschaft, die Fichte, eines ihrer eher wenigen natürlichen Verbreitungsgebiete. Urwaldähnliche Relikte mit bizarren Wuchsformen verbreiten Ehrfurcht und zeugen von der Stabilität standortsgerechter Fichte.

Aber: Klimawandel gibt es nicht nur an abschmelzenden Polen, inzwischen findet der Buchdrucker offenbar auch im Brockenurwald günstige Brutbedingungen. Bis heute ist der Brockengipfel allerdings – natürlich nur rein klimatisch gesehen – einer der unwirtlichsten Orte in Deutschland.

Je weiter man den Harz in südöstlicher Richtung durchschreitet, umso mehr erfreut die Mutter des Waldes, die Buche, das tränende Auge des naturgemäßen Försters. Bei teilweise noch etwas großflächig erscheinender „Einzelstammnutzung“ gibt es inzwischen ausgedehnte, wüchsige Naturverjüngungen, die jetzt sogar ohne Zaun gedeihen. Vor 15, 20 Jahren undenkbar, gilt das für viele als maßloser und leider auch als ausreichender Erfolg der ach so rigiden, waldfreundlichen Jagdpolitik. (Keine Angst, sie sind nicht schon wieder „dahome“.) Doch die schönen, großen Buchenwälder bedeuten nicht nur Försters Lust. Wer weiß schon mit wem man in der nächsten Saison verhandeln muss. Noch einmal mit der Firma PM oder schon mit dem BfN, oder zwischendurch vielleicht doch noch schnell mit dem Reich der Mitte. Wer bekommt sie denn nun, die schönen, dicken, in vielerlei Beziehung wertvollen Buchen? Freud und Leid liegen eben oft dicht beisammen. Sachsen-Anhalt? Da war doch noch was. Genau, das Waldgut „Bärenthoren“ des



Freiherrn von Kalitsch. A. Möller und H. Krutzsch sowie deren Gegenspieler haben es als Mekka der Dauerwaldbewegung in den 1920 und 30er Jahren bekannt gemacht, sozusagen eine der frührevolutionären Keimzellen der ANW. Heute ist es teilweise Waldschutzgebiet, kaum wieder zu erkennen. Einen, wenn auch traditionsbehafteten Besuch ist es allemal wert.

### *Haben Sie es gemerkt?*

Der „Bild-Dir-Deine-Meinung-Eindruck“ trügt mal wieder! Sachsen-Anhalt ist nicht nur das Land der begeisterten Frühaufsteher. Es ist nicht nur das Land mit der geringsten Wahlbeteiligung und der höchsten pro-Kopf-Verschuldung. Es gibt hier auch die vitalsten Landwirtschaftsbetriebe, die größten Chemie-parks, die leistungsstärksten Windräder,

den Branchenprimus der deutschen Solarindustrie. Wir haben nicht nur Spitzenwerte bei Arbeitslosenquote, bei Schulabbrechern, bei Auswanderern. Nein, bei uns wird auch eingewandert. Neben Reh und Hirsch vermehrt sich hier nun auch wieder Luchs und Wolf. Na ja, letztere noch nicht ganz so nachhaltig wie die zuvorst genannten. Aber um auf Frau Lengsfeld zurück zu kommen:

Wir haben eben mehr zu bieten. Wo findet man schon auf so kleinem Raum soviel Walddiversität.

Seien Sie also hier und heute herzlich willkommen. Haben Sie interessante Tage und besuchen Sie uns bald wieder!

Ihre ANW-Landesgruppe  
Sachsen-Anhalt

# Naturschutzaspekte in naturgemäßer Waldwirtschaft

Bericht von der Bundesdelegiertentagung 2009

Von Dr. J. Stahl-Streit

In der schönen und bekannten Touristenstadt Wernigerode am Fuß des Harzes fand die diesjährige Bundesdelegiertentagung der ANW statt. Wernigerode schätzt die Zahl der jährlichen Besucher auf ca. 5 Millionen. Da fielen die wenigen Förster im Stadtbild und im großen Tagungshotel kaum auf. Das wunderschöne Stadtbild mit einer Fülle alter, sehenswerter Bausubstanz und die vielen Wanderziele im nahen waldreichen Harzgebirge machen die Attraktivität für Touristen verständlich.

Eröffnet wurde die Delegiertenkonferenz mit einem umfassenden Grußwort von Oberbürgermeister Gaffert, einem ehemaligen Forstmann und Herr über 2100 ha Stadtwald. Qualifiziert und eindrucksvoll stellte er die Probleme des Stadtwaldes und auch des angrenzenden Nationalparks für die Stadt unter den Gesichtspunkten des Tourismus und der Erholung, des Naturschutzes, der Jagd und nicht zuletzt der Forstwirtschaft dar.

Ihm folgte ein Grußwort des neuen Vorsitzenden der ANW-Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Wolfhardt Paul. Anschließend gab der Bundesvorsitzende Hans von der Goltz einen kurzen Jahresbericht mit den Themen Holzernteverfahren im naturgemäßen Wald, Wald-Wild-Problematisierung, die Wiederentdeckung der Weißtanne und das Projekt einer neuen umfassenden Geschichte der ANW. Zu dem Bericht zählte auch ein kurzes Gedenkwort für den kürzlich verstorbenen Günther Groß und die Vorstellung von vier in den letzten zwei Jah-

ren neu gewählten Landesvorsitzenden. Dies sind neben dem schon genannten Vorsitzenden von Sachsen-Anhalt, Hubertus Lehnhausen im Saarland, Peter Wohlleben in Rheinland-Pfalz und Harald Voll in Hessen. Es folgten der Kassenbericht durch Frank Rosenkranz und der Rechnungsprüfungsbericht durch Rudolf Gerbaulet, eine kurze Aussprache und die fast einstimmige Entlastung des Vorstandes. In der anschließenden Vorstandswahl wurden der bisherige Vorsitzende Hans von der Goltz und der bisherige 2. Vorsitzende Andreas Mylius mit wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen wiedergewählt.

Im zweiten Teil der Delegiertentagung stand zunächst ein Vortrag von Hannes Letter mit dem Thema: „Naturschutz und Forstwirtschaft – welche Vorgaben macht die EU?“

H. Letter ist als technischer Berater der europäischen Vereinigung kommunaler Waldbesitzerververtretungen (FECOF) in Brüssel tätig. Er stellte in einem interessanten Vortrag die Auswirkungen der internationalen und europäischen Übereinkommen, Vereinbarungen und Verordnungen im Forst- und Naturschutzbereich auf die deutsche Forstwirtschaft vor. Sein Vortrag machte deutlich, wie gerade die EU zunehmend Einfluss auf die deutsche Forstwirtschaft nimmt. Er zeigte auf, wie unterschiedlich die Waldbewirtschaftung in den verschiedenen Regionen Europas gesehen wird. Vergleicht man die strikt erwerbsorientierte Forstwirtschaft in Nordeuropa mit den durch Waldbrand

gefährdeten Schutzwäldern in den mediterranen Ländern oder mit multifunktionaler Forstwirtschaft in Mitteleuropa, so wird erkennbar, wie vielgestaltig die Ausgangslagen sind und wie schwierig es ist, mit gesetzlichen Vorgaben und Fördermaßnahmen den Naturschutz im Wald in Europa zu entwickeln. Viele Vorgaben für Naturschutzmaßnahmen im Wald wie etwa die Prozentanteile von Gebieten ohne forstliche Nutzung an der nationalen Waldfläche sind politische Vorgaben, und nicht wissenschaftlich hergeleitete Kenndaten. Konträr zu den Naturschutzvorgaben stehen steigender Bedarf an Holz gerade auch zur Energiegewinnung und wachsende Anforderungen der Freizeitnutzung. Man darf wohl nach diesem Vortrag, der auf Wunsch bei der ANW-Geschäftsstelle angefordert werden kann, davon ausgehen, dass für eine naturgemäße Waldbewirtschaftung in ganz Europa aus Brüssel so schnell nicht viel zu erwarten ist.

Zweiter Beratungspunkt war die seit einiger Zeit im Vorstand und in den Landesverbänden beratene Erweiterung der ANW-Grundsätze zur Erhaltung und Steigerung der Biodiversität in bewirtschafteten Beständen. Nach einem einleitenden Referat von Karl-Friedrich Sinner und einer anschließenden kurzen Beratung wurde das Papier mit einer Gegenstimme beschlossen. Das neue Papier ist im Heft abgedruckt.

Zu dem Beschluss stellte der Vorsitzende nachdrücklich fest, dass die Intensität der Anwendung und der damit ggf. verbundene finanzielle Ausgleich natürlich von der Entscheidung/Verhandlung des Einzelbetriebes abhängt. Deswegen enthalten die Grundsätze auch keine Zahlenangaben z.B. über fm/Totholz/ha. Diese Zahlen werden demnächst in

einem gesonderten Papier zu unserer Orientierung beigelegt.

Die Waldexkursion am zweiten Tag führte ausnahmsweise mal nicht in einen Wirtschaftswald, sondern mitten in den Nationalpark Harz. Als Themen für die Exkursion wurden vorgegeben: – Fichtenwald als Lehrobjekt – Borkenkäfer und Sukzession – Spannungsfeld Naturschutz-Forstwirtschaft – Tourismus – Jagd. Mit dem von einer alten Dampflokomotive gezogenen Harzbähnle ging es bei eiskaltem Wetter und ersten Schneeresten bis zur Station und dem Nationalparkhaus „Drei Annen Hohne“ und von dort auf einer ca. vierstündigen Wanderung durch das Gebiet „Hahnekuppen“.

Der zentrale Teil des Harzes wurde in den frühen 90er Jahren zunächst getrennt in den beiden Bundesländern Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (noch zu DDR-Zeiten) als Nationalpark ausgewiesen und mit einem Staatsvertrag von 2006 zu einem Park vereinigt mit einer derzeitigen Größe von 24 700 ha (= 10 % des gesamten Harzes). Der Harz ist ein klimatisch raues Mittelgebirge mit einem Höhenunterschied von 900 m bis zur Höhe auf dem Brocken von 1141 m. Für den Brocken als extrem herausragenden Berg werden als Klimadaten angegeben: mittlere Jahrestemperatur 2,9°C, Niederschläge von 1600 mm, 300 Nebeltage und eine maximal gemessene Windgeschwindigkeit von 273 km/h.

Der Harz ist zu großen Teilen von reiner Fichte bestockt, die nur in den höheren Lagen als autochthon und standortgemäß anzusehen sind. Der hohe Fichtenanteil ist eine Folge der verschiedenen Bergbauperioden und der damit verbundenen Kahlschlagwirtschaft der Fichte. Der Gipfel des Brocken liegt



*ANW-Vorsitzender Wolfhardt Paul*



*Hans-Albert Letter*

über der Baumgrenze. Die natürliche Hauptbaumart wäre die Buche, vermischt mit Eiche und anderen Laubbaumarten. Die Bemühungen der Nationalparkplanung gehen daher dahin, den Anteil der Laubbaumarten deutlich zu erhöhen. Das Fichtensterben im Harz in erster Linie als Folge von Windwurf und Borkenkäferbefall kommt diesem Ziel durchaus entgegen. Die jagdlichen Probleme im Bemühen um eine Bestockungsänderung sind nach Aussagen der Führer deutlich entspannt, seit die Wiederansiedlung des Luchses gelungen ist.

Fragt sich, was suchen und finden wirtschaftende ANW-Förster in einem Nationalpark? Einem Waldgebiet in dem, nach den Worten von K. F. Sinner, verantwortliche Förster eigentlich nichts tun sollten außer beobachten und nachdenken, während umgekehrt der Wirt-

schaftsförster alle Anstrengungen unternimmt, um den Wald mit dem Ziel höherer Wirtschaftlichkeit zu verändern. Die fünfstündige Wanderung sollte diese Frage für lernwillige Teilnehmer beantwortet haben. Sie war anstrengend, vielfältig und überaus lehrreich, besonders auch deswegen, weil dieser Nationalpark ja erst ganz am Anfang steht und echte Urwaldbilder, die es im Harz nur sehr vereinzelt gibt, auf der Wanderung überhaupt nicht zu sehen waren. Die Waldbilder und die Gespräche über die natürlich Walderneuerung, über die vielfältiger werdende Flora, über die Tierwelt bis zum Rotwild und die Möglichkeiten, dem Borkenkäfer zu begegnen, waren sehr anregend und ermöglichten allen Teilnehmer einen beinahe philosophischen Einblick in die langfristigen Geschehnisse und Reaktionen in einem entstehenden Urwald. Die Natur



*Wanderung im Waldgebiet „Habne Klippen“*



zeigt sich immer wieder als der große Lehrmeister, und hier besonders in der zu beobachtenden Dynamik der Erneuerung des Waldes in nicht bewirtschafteten sterbenden Fichtenwäldern.

Den Organisatoren der Tagung und den fachkundigen Führern der Waldexkursionen gebührt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!







Hinweis

## ANW-Bundestagung 2010

Die diesjährige Bundestagung findet statt am 28./29. September 2010 im Rheingau-Taunus in Hessen unter dem Thema

**„Dauerwald ist mehr als dauernd Wald“**

Tagungsort ist Niedernhausen (an der BAB A3 zwischen Wiesbaden und Limburg), auch mit DB+S-Bahn erreichbar.

Die Exkursionen am 29. September stehen unter dem Thema: „Wege zum Dauerwald im Rheingau-Taunus“. Sie führen in die Kommunalwälder der Stadt Eltville und der Gemeinde Schlangenbad.

Die Einladungen erfolgen in Kürze. Bitte den Termin vormerken!

# Grundsätze der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) zur Erhaltung und Steigerung der Biodiversität in bewirtschafteten Wäldern

## **Bisherige Grundsätze und Leitbilder**

Die ANW wurde 1950 gegründet in der Erkenntnis, die Kräfte der Natur bestmöglich in die Waldbewirtschaftung zu integrieren. Dadurch wird eine ökonomische Verbesserung bezüglich Ertrag, Kosteneinsparung und Betriebssicherheit ebenso erzielt wie die Erhöhung einer naturnahen Biodiversität. Diese Grundsätze haben unseren Dauerwald gegenüber schlagweisen Hochwäldern mit Kahlschlägen, Monokulturen und aufwändigen Kunstverjüngungen klar abgegrenzt. Leitbilder der ANW sind bis heute der gemischte Dauerwald, Naturverjüngung und Vorratspflege im Rahmen ganzheitlicher Auffassung des Waldes im Sinne einer naturgemäßen Waldwirtschaft.

## **Zeitgemäße ökonomische und ökologische Neuausrichtung**

Die ANW tritt für eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder ein. Der von der ANW angestrebte Dauerwald bietet gute Voraussetzungen zur Bewahrung und Entwicklung der Artenvielfalt in Wäldern. Nur in reifen Wäldern mit Starkholz können sich differenzierte Lebensräume für eine Vielzahl von Arten durch stufige Strukturen, Totholz, Höhlenbäume und Horstmöglichkeiten entwickeln. Naturverjüngung in Verbindung mit intensiver Bejagung sichert den Erhalt einer breiten genetischen Vielfalt der gesamten Flora. Die ANW-Grundsätze und -Leitbilder sind mit neuen Untersuchungen zum Thema Artenschutz der letzten 10 Jahre zu verknüpfen.

Dies geschieht aus der wohlbegründeten Sorge, dass zunehmend Waldbewirtschaftungsstrategien gefordert werden, die zu Segregationsmodellen führen und Naturschutz im Wald auf Schutzgebiete reduzieren.

*1. Die Pflege des Waldes erfolgt einzelbaumorientiert. Es werden nicht nur zukünftige Wertholzbäume berücksichtigt, sondern auch künftige Biotopbäume.*

### *Begründung:*

Neben Wertholzträgern bedürfen auch künftige Biotopbäume einer aktiven Förderung, damit sie in ausreichendem Umfang dauerhaft zur Verfügung stehen. Frühzeitig werden deshalb auch nach ökonomischen Gesichtspunkten minderwertige Bäume mit ökologisch wichtigen Strukturen (Risse, Faulholz, Pilzbefall, etc.) ausgewählt.

*2. Integration von Horst- und Höhlenbäumen und Bäumen mit ökologisch wertvollen Strukturen (Biotopbäume) in das Pflegekonzept.*

### *Begründung:*

Zur Sicherung einer ökologisch nachhaltigen naturgemäßen Waldwirtschaft ist die Integration von Höhlenbäumen, Horstbäumen, Bäumen mit Faulstellen, Rissen, Pilzen oder starken Totästen eine wesentliche Grundlage. Möglichkeiten zur Anreicherung mit Biotopbäumen sollen auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse je nach ökonomischen, standörtlichen und baumartenspezifischen Voraussetzungen genutzt werden.

*3. Erhaltung und Mehrung alter Wälder, insbesondere alter Laubwälder durch eine sanfte nachhaltige Nutzung im Zuge der naturgemäßen Waldwirtschaft.*

*Begründung:*

In Mitteleuropa gibt es nur noch weniger als ein Prozent alte Wälder. Insbesondere alte Laubwälder in der Reife- und Zerfallsphase sind selten. Sie sind ein wichtiges Naturerbe und Lebensraum für eine Vielzahl vom Aussterben bedrohter Arten. Durch extensive haltende Nutzung sollen die alten Wälder in ihrer Substanz von Fläche und Vorrat erhalten bzw. durch naturgemäße Waldbewirtschaftung gefördert werden.

*4. Belassen von natürlich entstandenen Lücken*

*Begründung:*

In Waldtypen, in denen eine Vielzahl der lichtliebenden Arten auf besonnte Lücken angewiesen ist (z.B. Eichenwälder, Bergmischwälder), werden natürliche Lücken belassen. Der natürlichen Verjüngung derartiger Flächen ist im Sinne der Förderung der Artenvielfalt gegenüber rascher künstlicher Verjüngung der Vorzug zu geben.

*5. Förderung von wichtigen oder seltenen Baumarten*

*Begründung:*

Entwicklung und Erhalt strukturreicher Mischwälder fördern Baumarten mit überdurchschnittlichem Beitrag zur biologischen Vielfalt wie Eiche, Aspe, Weide, Tanne, Elsbeere, Speierling, Ulme oder Eibe.

*6. Anpassung der Schalenwildbestände ist Voraussetzung für die na-*

*türliche Verjüngung der standortgerechten Baumarten und Sicherung der Artenvielfalt im Wald*

*Begründung:*

Überhöhte Wildbestände verändern durch selektiven Verbiss das natürliche Baumartenspektrum. Stark gefährdete Arten wie z.B. Eiche und Tanne werden zu Minderheiten oder verschwinden ganz und damit auch die an sie gebundenen Arten. Genetische Verarmungen sind langfristig möglich. Die natürliche Verjüngung der standortgerechten Baumarten auf der Basis entsprechend angepasster Wildbestände ist die entscheidende Grundlage für ökologische Nachhaltigkeit.

*7. Erhaltung der genetischen Vielfalt von Waldbäumen. Keine Verwendung von genetisch veränderten Organismen.*

*Begründung:*

Eine breite natürliche Variabilität ist die Voraussetzung für notwendige Anpassungsprozesse auf Grund veränderter Umweltbedingungen. Insbesondere artenreiche und kontinuierliche Naturverjüngung gewährleistet eine nachhaltige, natürliche, genetische Vielfalt. Genetisch veränderte Organismen sind abzulehnen, da ihre Auswirkungen auf das komplexe Ökosystem Wald nicht kalkulierbar sind.

*8. Verwendung angepasster Forsttechnik und Holzernteverfahren*

*Begründung:*

Waldböden sind von Natur aus hoch komplexe Lebensräume. Durch flächige Bodenverdichtung, Bodenbearbeitung oder Kahlschlag kommt es zu

nachhaltigen Veränderungen des Stoffkreislaufes, Wasserhaushaltes sowie des Vorhandenseins verschiedenster Individuen. Im Interesse der ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit gilt es, vorausschauend nach dem Vorsorgeprinzip zu handeln.

#### *Zusammenfassung:*

Nach Grundsätzen der ANW bewirtschaftete Wälder bieten mit ihren Kernelementen

- Reifes Alter und Starkholzreichtum
  - Naturverjüngung und angepasste Wildbestände
  - Mischung und Strukturvielfalt
- einzigartige Möglichkeiten zum Erhalt und zur Entwicklung der Artenvielfalt.

Der am stärksten gefährdete Teil unserer Wälder, nämlich reife Lebensgemeinschaften mit ihren typischen Strukturen, profitiert dabei in besonderem Maße von der naturgemäßen Waldbewirtschaftung.

Die flächige Integration ökologischer Forderungen in die Bewirtschaftung der Wälder ist ein klares Kontrastprogramm zu der gegenwärtig zu beobachtenden Segregation in ökonomisch ausgerichtete Forsten und Schutzgebiete. Schutzgebiete allein können die Artenvielfalt unserer Wälder nicht sichern, sie müs-

sen zwingend durch Maßnahmen des integrativen Waldmanagements vernetzt und ergänzt werden.

Die Mitglieder der ANW leisten mit ihren Publikationen, Vortragsveranstaltungen und Exkursionen einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Fragen der Biodiversität bei der Bewirtschaftung der Wälder mehr Beachtung finden.

Die ANW will dazu beitragen, dass Konzepte, die eine Integration der ökologischen Nachhaltigkeit fördern weiterentwickelt werden.

Mit dieser Weiterentwicklung ihrer Grundsätze möchte die ANW gleichzeitig als Fachforum für eine Diskussion um die Integration ökologischer Aspekte in bewirtschafteten Wäldern beitragen.

#### *Protokollnotiz*

##### *Bundesdelegiertentagung:*

Die Intensität der Anwendung dieser Grundsätze und des damit verbundenen finanziellen Ausgleiches ist von der Entscheidung/Verhandlung des Einzelbetriebes abhängig. Deswegen enthalten die Grundsätze keine Zahlenangaben, z.B. über fm Totholz/ha. Diese Zahlen werden demnächst in einem gesonderten Papier zu unserer Orientierung beigelegt.

# Bericht über die ANW-Exkursion in Österreich 2008

von Hermann Rodenkirchen

Vom 18. bis 21. September 2008 nahmen 13 Mitglieder der ANW-Landesgruppe Baden-Württemberg an einer eindrucksvollen Exkursion durch Österreich teil. Die Tour kam auf Einladung von Dr. Mozafar Shirvani, einem Vorstandsmitglied von Pro Silva Austria, zustande. Sie stand unter dem Motto: „Wertschöpfungssteigerung in der naturgemäßen Waldwirtschaft durch Kenntnisse der Holzverwertungsansprüche und optimale Ausnutzung natürlicher Sukzessionsabläufe“.

Die Exkursion begann an der ehemaligen Wirkungsstätte von Heinrich Reiningner in den seit 1960 naturgemäß bewirtschafteten Waldungen des Stifts Schlägl im österreichischen Teil des Böhmerwaldes (oberes Mühlviertel,

.Oberösterreich). Der in montaner und hochmontaner Höhenlage befindliche Waldbesitz mit 6500 ha Fläche ist laut Aussage des heutigen Betriebsleiters (Pater Johannes Wohlmacher) ein wesentliches Standbein zur Finanzierung des Klosters. Rauhes Klima (4,5°C Jahresmitteltemperatur in 1000 m ü. NN, kalte Nordwinde, 100 Tage Schneebedeckung), saure Urgesteinsböden, eine starke Exploitation der Bestände bis Ende des 19. Jahrhunderts (Schwarzenbergischer Schwemmkanal) und zeitweise überhöhte Schalenwild-Bestände haben einen relativ hohen Fichten-Anteil (73 %) verursacht. Die Buche stockt auf 20 % der Betriebsfläche, die Weißtanne nur auf 5 %. Durch konsequente Nutzung der biologischen Automation



*Vorsitzender F.-J. Risse, Robert Roller und Bruder Johannes im Wald des Stifts Schlägl.*

unter Schirm, durch regelmäßige Wiederkehr der Nutzungen im sechsjährigen Turnus und durch Anwendung des Plenterprinzips mittels Strukturdurchforstung, Vorratspflege und Zielstärkenutzung entstanden in den letzten Jahrzehnten strukturierte Überföhrungsbestände mit hoher Wertschöpfung. Wertvolle Fichten-Starkholzsortimente (Fensterkanten-Instrumenten- und z.T. auch Messerfurnierhölzer) tragen heute wesentlich zum Holzverkaufserlös bei. Sehr interessant war die Präsentation der Ergebnisse der seit 1977 wissenschaftlich untersuchten Versuchsfläche „Hirschlacke“. Infolge wiederholter Zielstärkennutzung in einem älteren Fichten-Altersklassenbestand wurden schwächere Bäume nachhaltig im Wachstum stimuliert und es kam – entgegen der anfänglichen wissenschaftlichen Hypothese – nicht zu einem allmählichen Rückgang von Starkholz.

Auch trat trotz pseudovergleytem Boden bisher keine Destabilisierung des Versuchs-Bestandes auf. Zum Abschluss der Exkursion erfuhren die Teilnehmer aber auch von den ernsten Sorgen des Betriebsleiters angesichts der dramatischen Ausbreitung des Borkenkäfers im Grenzbereich zum tschechischen Nationalpark Sumava, der an den Nationalpark Bayerischer Wald angrenzt.

Der zweite Exkursionstag war der Wertholz-Firma von Dr. Shirvani in Fels am Wagram (Niederösterreich) gewidmet. Die Firma kauft vor allem in Zeiten relativ niedriger Preise wertholzträchtige Rundhölzer im In- und Ausland, erzielt eine hohe Wertschöpfung durch innovative Holzverarbeitung (Lohnschnitt in fremden Sägewerken) und verkauft Wertholz-Sortimente bei hoher Nachfrage an eine Vielzahl von Kunden. Den Exkursionsteilnehmern wurde ein großes Lager für luftgetrocknete Furniere und



*Dr. Mozafar Shirvani erläutert Zusammenhänge von Bestandes- und Furnierqualität.*



*Im Wienerwald der Österreichischen Bundesforsten.*

hochwertiges Schnittholz aus 25 verschiedenen Holzarten präsentiert. Besonders seltene, wertvolle Sortimente bzw. Unikate wie z.B. Maser- und Vogelaugen-Furniere, lösten Begeisterung aus. Der Eigentümer beeindruckte immer wieder mit seiner Betriebsphilosophie, die sich in gleicher Weise auf Forstbetriebe anwenden lässt: „Mit möglichst wenig Kosten, aber großer Phantasie eine hohe Wertschöpfung bzw. optimalen Gewinn erzielen und durch Vielfalt an Produkten und Kunden betriebswirtschaftliche Stabilität (Nachhaltigkeit) erreichen“. Dr. Shirvani, der auch ein forsttechnisches Beratungsbüro betreibt, erläuterte während der Betriebsbesichtigung für die verschiedenen Baumarten auch seine Erfahrungen bezüglich entscheidender waldbaulicher Voraussetzungen für eine Wertholzproduktion. Er plädierte generell für eine naturnahe und betont wertschöpfende Waldpflege. Im Anschluss an eine gesellige Weinverkostung hielt Dr. Shirvani einen philosophisch anmutenden Vortrag, der eine rege, zum Teil kontroverse Diskussion auslöste. Der Referent plädierte dafür, Prinzipien naturgemäßer Waldwirtschaft auf die menschliche Gesellschaft zu übertragen.

Der dritte Exkursionstag fand im Raum Wien statt. Er begann mit einem kurzen Besuch des Forstbezirks Wienerwald, wo die Österreichische Bundesforste AG bis zum heutigen Tag das klassische Schirmschlagverfahren in Buchenwäldern praktiziert. Schon bei der Busfahrt registrierten die Exkursionsteilnehmer großflächige Räumungs- (und Sturm-) flächen. Besucht wurde dann ein auffallend vorratsreicher (540 Vfm/ha), dichter, unzureichend gepflegter Altbestand auf einem frischen Flysch-Hangstandort. In einer kurzen Diskussion mit dem zu-

ständigen Forstdirektor Johannes Wimmer setzten sich die ANW-Mitglieder für eine langfristige einzelstammweise Nutzung ein. Diskutiert wurde auch, angesichts der sehr schwierigen Wegebauverhältnisse, die Holzbringung durch Seilkraneinsatz zu erleichtern. Forstdirektor Wimmer bestätigte nach Rückfrage, dass die bisher praktizierte Altersklassen-Wirtschaft zu hoher Windlabilität von Altbeständen führte. Dr. Shirvani ergänzte die Diskussion durch seine Erfahrung als Wertholzkäufer, dass man in den Altersklassen-Wäldern des Wienerwalds aufgrund starker Kronenkonkurrenz kein spannungsfreies Buchen-Starkholz erwerben kann.

Anschließend führte die Exkursion in die seit 1995 nach den Grundsätzen von Pro Silva Austria bewirtschafteten Waldungen des Stifts Schotten. Das ca. 500 ha große Revier fällt ebenfalls in die Flyschzone des Wienerwaldes und wird großklimatisch durch die Lage am Übergang vom mitteleuropäisch-ozeanischen zum pannonisch-kontinentalen Klima geprägt. In einer Höhenlage von 260 bis 460 m ü. NN dominieren Stiel- und Traubeneichen-Buchen-Mischwälder auf meist tiefgründigen wüchsigen Standorten. Beigemischt sind vor allem Hainbuchen, z.T. auch Kirschen, Eschen, Elsbeeren und Zerr-Eichen. Der Betrieb legt großen Wert auf eine Einzelstammnutzung nach Zielstärke und Vitalität. Wichtiges Produktionsziel sind feinerne, wertvolle Eichen-Starkholzstämmen. Qualitativ hochwertige Eichen werden von Jugend an kontinuierlich gefördert, jedoch wird auf Schaftschutz durch unterständige Mischbaumarten geachtet, um eine Wasserreiser-Bildung zu verhindern. Der Waldbegang zeigte auch Beispiele für gruppenweise, dicht und geradschaftig wachsende Eichen-Natur-

verjüngungen unter Schirm. Im Rahmen einer teilflächigen Jungwuchspflege werden konkurrierende Baumarten (v.a. Hain- und Rotbuche) zurückgedrängt; eine radikale Bekämpfung derselben auf ganzer Fläche ist nicht notwendig und wäre im Sinne der Mischwald-Konzeption kontraproduktiv.

Die ANW-Exkursion fand ihren Abschluss mitten in Wien im Bereich des Prater, nicht im Vergnügungsviertel, sondern bei einer Wanderung durch einen unter Naturschutz gestellten ehemaligen Auwald der Donau. Das Waldgebiet diente lange Zeit der kaiserlichen Jagd und nach Ende des 2. Weltkriegs erfolgte auch keine Brennholznutzung mehr. Seit den 80er Jahren ist auch die Entnahme von Totholz untersagt. Die Ökologie ist heute durch starke Grundwasserabsenkung und fehlende Überschwemmungen verändert. Im Rahmen der Sukzession und natürlichen Bestan-

desdynamik kommt es zu einem zunehmendem Rückgang von Schwarz- und Silberpappeln, an deren Stelle Eschen, Spitz- und Bergahörner treten. Unser lokaler Führer, der Biologe Peter Sehnal, wies auch auf faunistische Veränderungen in den letzten Jahrzehnten hin: so findet man heute wieder den Biber, Schwarz- und Mittelspechte sowie seltene, totholzbewohnende Bock- und Prachtkäfer. Während der Wanderung konnten auch immer wieder sehr gute Stammformen der Edellaubbäume beobachtet werden, ein Hinweis auf Grattisleistungen der Natur, die man im naturgemäßen Wirtschaftswald nutzen könnte. Somit war der Ausflug in den stadtnahen Prater-Wald, der heute ausschließlich Naturschutz- und Erholungsfunktion besitzt, auch ein interessanter Ideengeber für die forstliche, naturgemäße Praxis.



*Biberspuren mitten in Wien!*

Leserzuschrift zum Artikel von Dr. Thomas Scheeder im „Der Dauerwald Nr. 40“.

Das Vorhaben von Dr. Scheeder, die Geschichte der ANW zusammenzutragen, ist sehr zu begrüßen. Aber in einem Punkt möchte ich widersprechen. Dr. Scheeder schreibt „Anfang der 50er Jahre des 20. Jh. schien es so, als wären alle Forstleute in der grundsätzlichen waldbaulichen Überzeugung einig. Naturverjüngung unter Schirm, Mischung und Struktur stelle niemand in Frage.“ Das ist ganz unzutreffend. Als Zeitzeuge, ich habe meine Ausbildung von 1950 bis 1956 geleistet, bin ich mit Naturgemäßer Waldwirtschaft erst in nähere Berührung gekommen als ich 1958 Revierassistent bei Forstmeister Dr. Ing. Willy Wobst, Mitbegründer der ANW, im damaligen staatl. Forstamt Seesen II wurde. Während des Studiums wurde an der Universität von den Professoren nur abfällig über Naturgemäße Waldwirtschaft gesprochen. Während meiner Beflissenenzeit lernte ich nur die zumindest in Norddeutschland übliche Kahlschlagwirtschaft kennen. Die Begriffe Verjüngung unter Schirm und Struktur waren damals nicht geläufig.

Unter Generalforstmeister von Keudell wurde 1934 im Deutschen Reich per Ordre de Mufti Naturgemäße Waldwirtschaft angeordnet. Durch sein Privatrevier Hohenlubbichow als Musterbetrieb wurden auf Anordnung zahlreiche Forstleute auf Exkursionen geschickt, siehe die Beiträge von Milnik und Stahl-Streit. Erfolg hat dies offensichtlich nicht gehabt, zumal die

Naturgemäße Waldwirtschaft dazu erhalten musste, die kriegsbedingten Mehreinschläge zu erbringen. Auch scheinen die Hohenlubbichow-Waldbilder wenig überzeugend gewesen zu sein. So scheint die Frage, warum die angeordnete Wirtschaft so wenig Erfolg hatte, leicht beantwortet, sie wurde einfach nicht verstanden und nicht befolgt. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft wäre ja gar nicht nötig gewesen, wenn ihr Gedankengut Allgemeingut gewesen wäre.

Jürgen Ebrecht, FD. i.R.

Beitrag „Gegen den Strich gebürstet...“ im Heft Nr. 40 S. 43-45 von Dr. H. Hellberg

In seinem lesenswerten Beitrag weist Herr Dr. H. HELLBERG am Schluss zu recht daraufhin, dass „noch wesentlich mehr Fragen“ einer Antwort harren. Zwei Punkte will ich ansprechen: Wenn die Kosten einer Waldbegründung verzinst werden, dann wird vergessen, dass (zumindest im mitteleuropäischen Waldland) vorher jemand den Wald genutzt hat. Eigentlich hat der den Wald Nutzende „die Kosten der Neuanlage zu tragen und zwar genau genommen bis zu einem Zustand, welcher dem Substanzwert zum Zeitpunkt der Nutzung entspricht.“ (Aus: „Der ‚Wert‘ einer Werttätung.“ AFZ/ Der Wald 1997 Jg. 52 Nr. 22 S. 1188-1190).

Zum Zweiten wird bei der Zinsrechnung angenommen, dass die Bewertung der erwarteten Ergebnisse bekannt ist. Dies ist bei den langfristigen forstlichen Maßnahmen je-

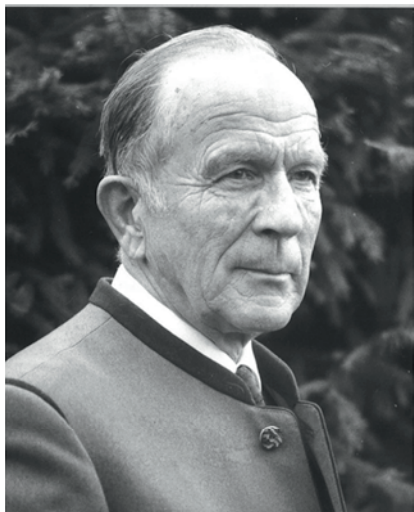
doch unsicher. Ein Beispiel: Der Preis für das Farbholz oder Gerbholz war um das Jahr 1910 hoch. Je m<sup>3</sup> wurde dafür mehr bezahlt als für Fichtenstammholz. Im wärmeren Vorbergland des Schwarzwaldes wuchs die dafür gut geeignete Esskastanie (Tanningehalt in der Rinde bis zu 12%). Dort wurde damals ausgerechnet, dass ein Waldbesitzer mit dem Anbau der relativ schnell wachsenden Esskastanie reich wird, zumal sie nach der Ernte wieder aus dem Stock ausschlägt. Betriebswirtschafter rechneten den Waldbesitzern vor, welch unschlagbar hohe Rendite die Kapitalverzinsung eines Esskastanienwaldes bringt. Die Einfuhr von billigen Gerbstoffen aus den Tropen und die Entwicklung chemischer Gerbstoffe ließ den Markt zusammenbrechen, bevor eine erste Ernte nach rund 20 Jahren möglich gewesen wäre. Heute wird aus solchen Beständen Bauholz geerntet, wenn die Qualität es zulässt. (Aus: Das Warenhaus Wald – Optionen für die Zukunft. [http://www.waldwissen.net/themen/holz\\_markt/fva\\_warenhaus\\_wald\\_essay\\_DE](http://www.waldwissen.net/themen/holz_markt/fva_warenhaus_wald_essay_DE)). Prof. Dr. H.-P. Ebert

Sehr geehrter Herr Stahl Streit, mit Interesse habe ich Ihren Beitrag „Hohenlubbichow...“ in der Dauerwald-Augustausgabe gelesen. Ein wenig betroffen war ich davon, dass Sie auf Seite 28 zwar mit Recht bemerken, dass kritische Bemerkungen in der NS-Zeit kaum möglich waren, dass Sie aber die kritischen Vorträge von Wittich und Dengler (1933) und die „Mittäterschaft“ von Wiedemann nicht erwähnen, gehören sie doch zum Thema! Natürlich wissen Sie, dass Generalforstmeister v. Keudell die drei Wissenschaftler gestraft hat,

Alpers hat sie dann 1939 wieder rehabilitiert. Müsste man nicht auch den damaligen Oberforstrat Lukas Leiber mit seinem mutigen Freiburger Waldbau-Vortrag 1937 erwähnen? Ich bin beeindruckt von diesen Berufskollegen! Wittich, den schwerverwundet aus dem Kriege heimgekehrten Münchener Bodenkundeprofessor habe ich als Student noch erlebt, ein aufrechter Mann! Wenigstens in der Geschichte der ANW sollten diese Ereignisse gewürdigt werden. In der Geschichte des Deutschen Forstvereins „Verantwortung für Generationen“ sind sie dokumentiert.

Dem Chefredakteur ansonsten Dank für seine gute Arbeit und herzliche Grüße!  
Hans-Jürgen Wegener

# Nachruf Joachim Conrad †



Am 1. November 2009 verstarb im hohen Alter von 89 Jahren der ehemalige Leiter des Stadtforstamtes Göttingen, Herr Forstoberrat i. R. Joachim Conrad. Joachim Conrad gehörte zu der Generation, die besonders stark den Krieg und seine Folgen tragen musste: Nach dem Abitur musste er zum Arbeitsdienst, anschließend folgten Wehrdienst und Einsatz als Soldat im Krieg. Als Kriegsfolge verlor er seine Heimat Schlesien. Die Neuanfänge waren mühsam: Bis zum Forststudium in Hann.-Münden arbeitete er an wechselnden Orten als Waldarbeiter im bayrischen Forstdienst. Nach dem Studium arbeitete er ein halbes Jahr im Lehrforstamt Hemeln, absolvierte anschließend seine Referendanzzeit bei der Landesforstverwaltung Niedersachsen und legte im Juli 1952 seine Staatsprüfung beim Ministerium in Hannover ab. Drei Jahre arbeitete er anschließend im Stadtwald Lübeck und lernte dort bei Augustin naturnahe Waldwirtschaft kennen. Am 1. März

1956 übernahm er die Leitung des Stadtforstamtes Göttingen und betreute den Stadtwald bis zu seiner Pensionierung im August 1985 fast 30 Jahre lang. Der Stadtwald Göttingen entwickelte sich von 1860 bis 1925 im Zuge der Überführung von Mittelwald zu Hochwald zu einem baumartenreichen Laubmischwald mit plenterartigen Strukturen. Ab 1925 wurde er im Sinne von Möller als Dauerwald gepflegt und wurde so zu einem der ältesten Beispiele eines naturnah gepflegten Waldes in Deutschland. Joachim Conrad übernahm diese Zielsetzung und wurde zu einem Fachmann für naturgemäße Waldwirtschaft. Dabei wirkte er weit über das Göttinger Forstamt hinaus. Er arbeitete aktiv bei der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft mit. Generationen von Forstreferendaren führte er durch den Stadtwald. An der Forstfachhochschule in Göttingen lehrte er von 1977 bis 1987 die angehenden Förster praktischen Waldbau und brachte ihnen naturgemäße Waldwirtschaft bei.

Ein Stadtforstamt braucht eine multifunktional denkende Leitung. Deswegen war es für Joachim Conrad selbstverständlich, sich beim Naturschutz und bei den Verbänden, die sich für Wald interessieren, zu engagieren und die Sache des Waldes zu vertreten. Bei Reisen nach Nordamerika brachte er neue Ideen für den hiesigen Erholungswald mit: Festplätze mitten im Wald mit Feuerstellen, Wasser und mächtigen Bäumen, Lehrpfade mit nordamerikanischen Baumarten und vieles mehr.

Joachim Conrads großes Interesse galt dem Buntlaubholz und seiner Bewertung. Zusammen mit dem benachbar-

ten staatlichen Forstamt richtete er die ersten Buntlaubholzversteigerungen in Südniedersachsen aus. Intensive Studien der Holzeigenschaften und -spielarten machten ihn zum Experten für Ahorn-, Eschen-, und andere seltene Laubhölzer. Seine Aufzeichnungen und Veröffentlichungen in diesem Bereich sind für alle, die waldbaulich und in der

Holzverwertung mit Buntlaubholz arbeiten dürfen, ein Standardwerk.

Von seinem großen Erfahrungsschatz werden wir im Stadtforstamt Göttingen noch lange profitieren und wir sind dankbar für den wunderbaren Wald, den er uns übergeben hat.

Martin Levin und die Mitarbeiter des Stadtforstamtes Göttingen.

## Hinweis

Alle bisher erschienenen Hefte des Dauerwaldes und auch einzelne Beiträge aus den Heften sind digital verfügbar und können als PDF-Dateien gegen ein Entgelt abgerufen werden.

**Kontaktadresse:**  
**info@anw-deutschland.de**

|         |                      |           |
|---------|----------------------|-----------|
| Preise: | Je Heft              | 2,50 Euro |
|         | Für einzelne Artikel | 1,50 Euro |

## NACHRICHTEN

### Rheinland-Pfalz

Bei der Wahl zum neuen Vorstand gab es folgendes Ergebnis:

1. Vorsitzender: Peter Wohlleben, Forsthaus, 53520 Hüttel, Telefon 02694 - 12 56, Mobil 0171 - 5265706

2. Vorsitzende: Anne Merg, Weißgass 2, 56357 Himmighofen, Telefon 06772 - 5368, Mobil 01522 - 8851628

Geschäftsführer: Reinhard Zens, Forsthaus Hönningen, 57581 Katzwinkel/Sieg, Telefon 02742 - 95020, Fax: 02742 - 95025

Schatzmeister: Olaf Böhmer, Auf Lie-

senberg 30, 54646 Bettingen, Telefon 06527 - 932068

Schriftführer: Peter Esser, In der Ostseite 2a, 54533 Bettenfeld, Telefon: 06572 - 932656

### Sachsen-Anhalt

#### Neuer Vorstand in der ANW Sachsen-Anhalt

Am 25. September des vergangenen Jahres wurde auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Magdeburg ein neuer Vorstand in der Lan-



*Neuer Vorstand des ANW Sachsen-Anhalt: Herr Tesch, Herr Weninger, Frau Bothe, Herr Dr. Natzke, Frau Dümpert-von Alvensleben, Herr Paul, Herr Aumann, es fehlt Herr von Carlowitz*

desgruppe Sachsen-Anhalt gewählt. Neuer 1. Vorsitzender ist Herr Wolfhard Paul. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne, die sich noch in der Ausbildung befinden. Seine Heimat ist der Harz, wohnhaft in Bad Suderode. Nach Forstfacharbeiterlehre mit Abitur und Wehrdienstzeit studierte er an der TU Dresden in Tharandt Forstwirtschaft. Danach begann seine forstliche Tätigkeit 1990 als Betriebsassistent im Staatsforstbetrieb Jena mit Revierförster bzw. Oberförstereivertretungen. Dem folgten 1992 Tätigkeiten als Forsteinrichter, stellv. Forstamtsleiter sowie forstliche Rahmenplanung in Sachsen-Anhalt. Seit der Strukturreform 2003 leitet er das Sachgebiet Forsteinrichtung im Landesforstbetrieb Sachsen-Anhalt (LFB). Mit der Ausgliederung der Bewirtschaftung des Landeswaldes im Jahr 2006 kamen noch die Sachbereiche Waldbau, NATURA 2000 sowie Forstschutz hinzu. Da der LFB nach den Grundsätzen einer ökogerechten Forstwirtschaft wirtschaftet, sieht Herr Paul viele Ansätze für die Weiterentwicklung der Ideen des ANW und Umsetzung in die Praxis. Zudem bestehen Kontakte zur Forstwissenschaft und Forschung.

Zum 2. Vorsitzenden wurde Herr Michael Weninger gewählt, der im neu gegründeten Landeszentrum Wald das Betreuungsförstamt Dessau leitet. Zur Geschäftsführerin wurde Frau Ehrengard Dümpert-von Alvensleben gewählt, die 2001 gemeinsam mit ihrem Bruder Wald zurückkaufen konnte und seitdem einen Forstbetrieb in der Nähe von Gardelegen betreibt. Bereits der Großvater führte Projekte mit der Universität Tharandt durch, die die naturgemäße Waldwirtschaft

vorangebracht haben. Mit Frau Elke Bothe wurde eine Mitarbeiterin aus Sachsen-Anhalt in der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, Bereich Forstschutz, in den Vorstand als Schriftführerin gewählt.

#### *Weitere Vorstandsmitglieder:*

Herr Rainer Aumann, Leiter des Bundesforstbetriebes „Nördliches Sachsen-Anhalt“

Herr Wilhelm von Carlowitz, der den Privatwaldbesitz vertritt

Herr Dr. Ehlert Natzke, Mitarbeiter der Betriebsleitung des Landeszentrums Wald.

sowie Herr Uwe Tesch, Waldbaureferent im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt.

Den Vorsitz abgegeben hat Herr Günter Knüppel, dem an dieser Stelle zu danken ist für seinen mehrjährigen Einsatz zum Wohle der ANW-Landesgruppe Sachsen-Anhalt.

#### *Wie geht es nun mit der eigentlichen Verbandsarbeit weiter?*

Zunächst einmal muss die etwas in Unordnung geratene Bürokratie auf den laufenden Stand gebracht werden. Dies sind insbesondere die Aktualisierung der Mitgliederliste und die Organisation des Einzuges der Mitgliedsbeiträge einschließlich der Rückstände aus den vergangenen Jahren. Die Überarbeitung der Satzung des ANW-Landesverbandes steht zur nächsten Mitgliederversammlung am 30.4.2010 an. In diesem Zusammenhang versucht der Vorstand, die Anerkennung als eingetragenen und/oder als gemeinnütziger Verein zu bekommen, um Spendenquittungen ausstellen zu können.

Durch die künftig durch den ANW-Vorstand zu organisierenden Exkursionen soll das Interesse der Mitglieder geweckt werden. Fortbildungseffekte, interessante Gespräche, Bekanntschaften verbunden mit Spaß und Freude sowie neue Mitglieder sind das Ziel. Um dies terminlich mit ausreichendem Vorhaltemaß abzusichern, hat der Vorstand probeweise Fixtermine bestimmt, die sich jeder im Jahr 2010 und wenn es sich bewährt, auch in den darauf folgenden Jahren freihalten sollte. Dies sind jeweils der letzte Freitag im April (bevor die Rehwildjagd beginnt) sowie der letzte Freitag im September (Rotwildbrunft).

Als Start wird für Freitag, den 30. April 2010, eine Exkursion nach Bärenthoren, zum Thema „Kieferndauerwald“ vorbereitet. Dem bereits geäußerten Wunsch, die teilweise bekannten Standardexkursionsrouten zu verlassen wird natürlich erfüllt. Für den Herbsttermin hat die ANW-Landesgruppe eine Einladung von Herrn Baron von Rotenhan, die wir gerne wahrnehmen.

Der Internetauftritt der ANW-Landesgruppe Sachsen-Anhalt ist seit Mitte Januar freigeschaltet. Besuchen Sie uns unter [ANW-Sachsen-Anhalt.de](http://ANW-Sachsen-Anhalt.de).

### Baden-Württemberg

#### *Veranstaltungskalender 2010*

*16. und 17. April 2010*

#### *ANW-Exkursion*

##### *„Eichenbewirtschaftung im Elsass“*

Eine zweitägige Exkursion führt die ANW-Landesgruppe Baden-Württemberg im April 2010 in das grenzüberschreitende Biosphärenreservat „Vosges du Nord-Pfälzerwald“ nach Frankreich.

Im Rahmen dieser Exkursion findet die Jahreshauptversammlung 2010 der Mitglieder der ANW Baden-Württemberg e.V. statt.

#### *Programm:*

Freitag, 16. April 2010

Anreise mit einem Reisebus. Es sind, je nach Anmeldungen, etwa drei Haltestellen eingeplant (eventuell Rotenburg, Stuttgart und Rheinschleuse Iffezheim).

8:30 Abfahrt und Exkursionsbeginn am Parkplatz Rheinkraftwerk Iffezheim

8:30 – 9:15 Fahrt zum ersten Exkursionspunkt bei Weitbruch

Begrüßung und Einführung in die Exkursionsthematik durch Marc-Etienne Wilhelm, der die örtliche Führung in Frankreich übernimmt.

Themenblock: Waldsukzession, Ziel Förderung der Eiche

9:15 – 11:30 Lotharfläche im Staatswald Weitbruch; Eiche und Kiefer unter Birke; Vorstellung eines Pflegekonzeptes (siehe auch AFZ 5/2009)

Weiterfahrt über Hagenau (dort Mittagessen, Vesper aus dem Rucksack, das jeder Teilnehmer selbst mitbringen muss!) danach weiter nach Brenschelbach/Saarland

13:45 – 14:45 „60 Jahre alte Birken“ auf „Nachkriegs-Freiflächen“

„Junge Eichen unter Birken“ auf Wiebke-Flächen

Weiterfahrt nach Lemberg

Themenblock: Plenterartige Eichenbestände

15:15 – 17:00 Staatswald Moutterhouse

Gute Eiche mit starker Durchmesser-spreitung im oberen Buntsandstein

Weiterfahrt nach Niederbronn

17:30 Ankunft im Hotel Mercure

19:00 Jahreshauptversammlung der ANW Baden-Württemberg e.V.

20:00 Gemeinsames Abendessen

Samstag, 17. April 2010

7:00 Frühstück

8:00 Abfahrt nach Lembach

Themenblock: Langfristige Ernte über 20jähriger Verjüngung

8:30 – 11:30 Gemeindewald Lembach  
Wie kann man schöne Eichen aus Buchen-Massenverjüngung unter Buchen-Eichen-Schirm erzielen?

Eichenüberhalt und Kronenregeneration

12:00 – 13:00 Mittagessen „A l'Arbre Vert“ in Mattstall

13:15 – 15:00 Kirchenwald Woerth

Beispiel zur Erhaltung der Eichenverjüngung unter einem deutlich Buchen dominiertem ehemaligem Mittelwald

Buchen-Eichen-Dauerwaldwirtschaft

Abschlussbesprechung; Rückfahrt  
18:00 Ende der Exkursion Parkplatz  
Rheinkraftwerk Iffezheim

Programmänderungen am 2. Tag sind  
noch möglich. Die Interessenten werden  
rechtzeitig benachrichtigt.

Kosten und Anmeldung: Die Exkursionskosten betragen 125 Euro je Person. Darin enthalten sind die Kosten für den Bus, Übernachtung im Doppelzimmer (Einzelzimmer stehen nicht zur Verfügung), ein Mittagessen und das gemeinsame Abendessen.

Die Teilnehmerzahl für die Exkursion ist auf 50 begrenzt! Anmeldungen erfolgen durch Einzahlung des Tagungsbeitrages auf das Tagungskonto der ANW, Kto 645 373 010, BLZ 622 901 10, VR-Bank SHA.

Um unnötige Rückbuchungen zu vermeiden wird dringend geraten, bei unserem Schatzmeister Gert Zimmer, gert.zimmer@rpt.bwl.de, Tel. 07071/60 22 98 abzuklären, ob noch Plätze zur Verfügung stehen.

## Brandenburg

### *Veranstaltungskalender 2010*

Der Vorstand lädt Mitglieder und Interessenten herzlich zu folgenden Veranstaltungen ein.

#### *24. April 2010*

##### *1. Arbeitstreffen*

Thema: Naturnahe Bewirtschaftung eines Templiner Schulwaldes, Leitung: Joachim Lange, Lehrer und Förster an der Waldhofschule Templin; Treffpunkt: 10.00 Uhr auf dem Parkplatz Waldhofschule Templin, Röddeliner Str. 36, 17268 Templin, Anmeldung bis zum 17.04.2010 bei Joachim Lange

per Tel.: 0160/90108454 oder per e-mail: joachim.lange@waldhofschule.de

#### *28. August 2010*

##### *2. Arbeitstreffen*

Thema: Waldpflege mit unterschiedlichen Zielsetzungen – NABU-Wald und naturgemäß bewirtschafteter Privatwald im Vergleich; Leitung: Gerhard Grützmacher, NABU und Mitautor zum Schwarzbuch Umweltpolitik in Brandenburg; Andreas Mylius, Lensahn, Privatforst Herzoglich-Oldenburgische Verwaltung; Treffpunkt: 9.30 Uhr am Schweizer Haus, 15377 Buckow, Lindenstraße 33; Anmeldung: bis zum 23.08.2010 bei Dirk Riestenpatt, Tel.: 030/64093558 oder per e-mail: dirk.riestenpatt@web.de

#### *27. bis 28. September 2010*

*ANW-Bundestagung  
in Hessen im Rheingau-Taunus*  
verbunden mit einer Exkursion  
25. – 26.09.2010

10 Jahre nach Umstellung von traditioneller auf naturgemäße Waldbewirtschaftung im Erzgebirgsvorland  
Ort: Revier Oberwald der Freiherrlichen Rotenhan'schen Forstverwaltung, Leitung: Frank Günter, Revierleiter, Callenberg bei Hohenstein/Ernstthal; Anmeldung bis zum 01.09.2010 bei der ANW-Geschäftsstelle per e-mail.

Die Fahrt wird zentral mit dem Bus erfolgen (Fahrtkosten trägt der Verein)! Detaillierte Angaben entnehmen Sie bitte laufend der Internetseite.

Bitte nutzen Sie auch unsere überarbeitete Internetseite. Hier werden Sie z.B. mit dem „Knaller des Monats“ ständig über ein aktuelles Forst- und Waldthema kritisch informiert. Ände-

rungen und konkretere Informationen zu den Veranstaltungen werden auf der Internetseite eingestellt.

## Hessen

### *Veranstaltungskalender 2010*

#### *5. Mai 2010*

„18 Jahre Naturgemäße Waldwirtschaft – Schwerpunkt Eichenwirtschaft“ im Privatforstbetrieb Rupboden (Spessart)

#### *12. Mai 2010*

„18 Jahre Naturgemäße Waldwirtschaft – Schwerpunkt Eichenwirtschaft“ im Privatforstbetrieb Rupboden (Spessart)

#### *10. Juni 2010*

##### *Mitgliederversammlung*

mit Exkursion im FA Schotten, Rfei. Mücke zum Thema: „Erfahrungen aus der Wiederaufforstung von Kalamitätsflächen (1984/1990)“

#### *30. Juni 2010*

Seminarveranstaltung zum Thema: Naturgemäße Waldwirtschaft – Was ist das? Ein Diskurs für Neugierige und Praktiker. Theoretische Einführung mit anschließender Exkursion im Forstamt Wolfhagen, Rfei. Calden

#### *Mai-September 2010*

„Methoden zur Selbstkontrolle – Messen im Wald nach Prof. Kurth (Probekreise) oder nach Prof. Bitterlich (Winkelzählprobe)“; Fortsetzung der Arbeitstreffen in Kleingruppen nach Vereinbarung (Mai-September) mit Martin Weltecke und Dr. Richter

Die Teilnahmegebühr in Höhe von 5,00 Euro pro Veranstaltung ist bei der jeweiligen Veranstaltung zu zahlen (nicht für 1 b)!

#### *27. und 28. September 2010*

##### *ANW-Bundestagung in Hessen*

Forstamt Rüdesheim zu dem Thema: Dauerwald ist mehr als dauernd Wald! Einladungen zu dieser Veranstaltung werden im Februar mit der nächsten Dauerwald-Ausgabe verschickt.

## Nordrhein-Westfalen

### *Veranstaltungskalender 2010*

#### *28. April 2010*

Die Vogelkirsche, Baum des Jahres 2010, gemeinsam mit SDW, Forstverein und WUFWRW in Knechtsteden

#### *18. Mai 2010*

Bewirtschaftung von Buchenwäldern, vom Schirmschlag zum alters- und strukturreichen Dauerwald (Arnsberg)

#### *9. Juni 2010*

Die Stadtwälder Remscheid und Solingen, auf naturgemäßem Weg im Bergischen Ballungsraum

#### *27. bis 28. September 2010*

ANW-Bundestagung in Hessen, im Rheingau-Taunus

#### *Herbst*

Eichentagung in Südwestfalen, genauer Termin steht noch nicht fest.

## **Rheinland-Pfalz**

### *Programm 2010*

Termine und Informationen dazu auf unserer Homepage [www.anw-rlp.de](http://www.anw-rlp.de)

## **Sachsen**

### *Veranstaltungskalender 2010*

*17. April 2010*

#### *Frühjahrstagung*

Erfahrungsaustausch im Landeswaldrevier Grüna; Themen: Laubholzpflege, Jagd, Waldumbau

*18. bis 20. Juni 2010*

#### *Auslandsexkursion*

Tschechische Republik; Lehrwald von Brno und Nationalpark Thaya

*27. bis 28. September 2009*

*ANW-Bundestagung in Hessen im Rheingau-Taunus*

*4. September 2010*

#### *Herbsttagung*

Waldbegang und Erfahrungsaustausch im Wald des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz (Gottleuba)

## **Thüringen**

### *Veranstaltungskalender 2010*

*29. April 2010*

#### *Frühjahrsexkursion*

im Wald des Herrn von Langermann, zu Gast bei Herrn Rocholl im FA Hainich-Werratal, Themen: FFH-Managementpläne, Edellaubholzpflege

*27. bis 28. September 2010*

#### *Jahresexkursion*

Teilnahme an der ANW-Bundestagung im Rheingau/-Taunus

*Mitte Oktober*

#### *Herbstexkursion*

im Forstamt Heldburg zum Thema: Jagd, Ei und Dgl-Verjüngung, mit Antrittsmöglichkeit, FAL Lars Wollschläger

**Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft  
ANW - Bücherdienst**

ANW-Bundesgeschäftsstelle · Poststraße 7 · 57392 Schmallenberg

Tel. 0 29 62/80 26 26 · Fax 0 29 62/80 26 27

e-mail: [info@anw-deutschland.de](mailto:info@anw-deutschland.de) · [www.anw-deutschland.de](http://www.anw-deutschland.de)

## Bücherliste Stand Januar 2008

|                                                               |         |
|---------------------------------------------------------------|---------|
| Ammon, Das Plenterprinzip in der Waldwirtschaft               | € 24,00 |
| Bier, Der Wald in Sauen                                       | € 4,10  |
| Bode/Emmert, Jagdwende                                        | € 12,30 |
| Dr. A. Milnik, Biografie Alfred Möller                        | € 8,00  |
| Ebert, Die Behandlung von häufig vorkommenden Baumarten       | € 10,20 |
| Ebert, Die Behandlung von nicht häufig vorkommenden Baumarten | € 9,80  |
| Ebert, Die Behandlung seltener Baumarten                      | € 10,20 |
| Ebert, Die Plenterung                                         | € 10,20 |
| Eck, Der Schrotschuss auf Rehwild                             | € 7,70  |
| Gayer, Der gemischte Wald                                     | € 7,70  |
| H. Halla, Waldgänge                                           | € 29,90 |
| Hatzfeld, Ökologische Waldwirtschaft                          | € 14,80 |
| Höher, Von der Heide zum Dauerwald                            | € 12,80 |
| J.-P. Schütz, Der Plenterwald                                 | € 39,95 |
| M.-S. Duchiron, Strukturierte Mischwälder                     | € 44,95 |
| Mülder, Helft unsere Buchenwälder retten                      | € 10,00 |
| Mülder, Individuen - oder auch Gruppenauswahl?                | € 8,20  |
| Nat. f. Gesellschaft Schaffhausen, Naturgemäße Waldwirtschaft | € 11,25 |
| Rebel, Waldbauliches aus Bayern                               | € 15,90 |
| Reininger, Das Plenterprinzip (Neuerscheinung)                | € 25,50 |
| Rheinaubund Schweiz, Was ist naturnahe Waldwirtschaft         | € 4,10  |
| Thomasius, Geschichte, Theorie und Praxis des Dauerwaldes     | € 4,10  |
| Thomasius, Leben und Werk von Prof. Dr. Ing. Anton Heger      | € 6,00  |
| v. Arnswaldt, Wertkontrolle                                   | € 13,30 |
| v. Gadow, Natur und Waldwirtschaft                            | € 10,20 |
| Schriften zur Blanckmeister-Ehrung 1998                       | € 9,90  |

Preise zuzüglich Porto und Verpackung.

Wir möchten das Angebot erweitern und bitten Sie, uns auf interessante Bücher und Schriften hinzuweisen.

|        |              |         |         |
|--------|--------------|---------|---------|
| Name   | Vorname      |         | Telefon |
| Straße | PLZ          | Wohnort |         |
| E-Mail |              |         |         |
| Datum  | Unterschrift |         |         |

## IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW)  
Bundesverband  
1. Vorsitzender: Hans von der Goltz Tel. 0 29 72 / 97 02 14  
In der Dormecke 30 pr. 0 29 72 / 63 38  
57392 Schmallenberg Fax 0 29 72 / 97 40 54  
hvdGoltz@freenet.de Mobil 01 71 / 5 87 16 21  
2. Vorsitzender: Andreas Mylius Tel. 0 43 63 / 90 21 - 0  
Eutiner Straße 54 Fax 0 43 63 / 90 21 - 29  
23738 Lensahn Andreas.Mylius@t-online.de

### Achtung: Neue Telefonnummer der Bundesgeschäftsstelle

ANW-Bundesgeschäftsstelle:  
Bundesgeschäftsführer: Franz Rosenkranz Tel. 0 29 62 / 80 26 26  
Holz- und Touristikzentrum Fax 0 29 62 / 80 26 27  
Poststraße 7 Mobil 01 60 / 9 20 11 387  
57392 Schmallenberg anwdeutschland@aol.com  
info@anw-deutschland.de  
Dauerwald- Dr. Jochen Stahl-Streit Tel. 0 60 33 / 91 48 85  
Schriftleitung: Am Zipfen 16a Fax 0 60 33 / 91 48 87  
35510 Butzbach stahl-streit@gmx.de  
Druck: Druckerei Mandler Tel. 0 60 33 / 54 21  
35510 Butzbach/Nieder-Weisel  
Satzherstellung: Druckservice Nicolai nicolai.heinz@t-online.de  
Auflage: 3545 Stück  
Erscheinungsweise: zweimal jährlich  
Papier: ohne Chlorbleiche

## Adressen der Landesgruppen

| Landesgruppe<br>Geschäftsstelle | Vorsitzender                                                         | Adresse/e-mail                                                                              | Telefon/Fax                                             |
|---------------------------------|----------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| Baden-<br>Württemberg           | Vorsitzender<br>Franz-Josef Risse                                    | Nelkenstraße 32<br>72116 Mössingen<br>franz-josef.risse@rpt.bwl.de                          | p. 07473/924264<br>d. 07071/602331<br>Fax 07071/602602  |
|                                 | Geschäftsführer<br>Gert Zimmer                                       | Donauschwabenweg 5<br>72108 Rottenburg<br>gert.zimmer@rpt.bwl.de                            | Tel. 07071/602298<br>Fax 07071/602602                   |
| Bayern                          | Vorsitzender<br>Prof. Dr. Manfred Schölch<br>manfred.schoelch@hswt   | anw.schoelch@gmx.de                                                                         | p. 08161/232604<br>d. 08161/713693<br>mob. 0170/7771136 |
|                                 | Geschäftsführer<br>Ulrich Teufel                                     |                                                                                             | p. 08191/3055940<br>mob. 0162/2585761                   |
| Brandenburg                     | Vorsitzender<br>Dietrich Mehl                                        | 16247 Friedrichswalde<br>Dorfstraße 43<br>dietrich.mehl@web.de                              | p. 033367/70129<br>d. 0172/3144205                      |
|                                 | Geschäftsführer<br>Christian Göhler                                  | 15913 Neu Zauche<br>Forsthaus Caminchen<br>geschaeftsstelle@anw-brandenburg.de              | Tel. 035475/80889<br>Fax 035475/804977                  |
| Hessen                          | Vorsitzender<br>Harald Voll                                          | Burgstraße 7<br>35435 Wettenberg                                                            | p. 0641/86454<br>d. 0641/460460-00<br>Fax 0641/9845540  |
|                                 | Geschäftsführer<br>Josef Tiefenbach                                  | Am Kronberg 20<br>61209 Echzell-Bingenheim<br>TiefenbachJ@t-online                          | p. 06035/3679                                           |
| Mecklenburg-<br>Vorpommern      | Vorsitzender<br>Dirk Perner                                          | Thurow 33b<br>17237 Carpin<br>Dirk_Perner@t-online.de                                       | Tel. 039821/41723                                       |
|                                 | Geschäftsführer<br>Gerd Klötzer                                      | Schabernack 2 b<br>18528 Sehlen                                                             | Tel. 03838/255815                                       |
| Niedersachsen                   | Vorsitzender<br>Edmund Haldenwang                                    | Ootmarsumer Weg 110<br>48527 Nordhorn<br>edmund.haldenwang@lwk-niedersachsen.de             | Tel. 05921/71050<br>Fax 05921/710518                    |
|                                 | Geschäftsführer<br>Heinrich Clemens                                  | Wolfenbütteler Straße 9<br>38315 Schladen<br>Heinrich.Clemens@nfa-liebenbg.niedersachsen.de | Tel. 05335/808883<br>Fax 05335/905371                   |
| Nordrhein-<br>Westfalen         | Vorsitzender<br>Uwe Schoelmerich                                     | Flerzheimer Allee 15<br>53125 Bonn<br>briefkasten@anw-nrw.de                                | Tel. 0228/919210<br>Fax 0228/9192185                    |
|                                 | Geschäftsführer<br>Johannes Odrost<br>johannes.odrost@mail.aachen.de | Düsbergweg 1<br>52076 Aachen                                                                | p. 0170/6319148<br>d. 0241/62279<br>Fax 0241/1896916    |

| Landesgruppe           | Vorsitzender<br>Geschäftsstelle      | Adresse/e-mail                                         | Telefon/Fax                          |
|------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------------------------|--------------------------------------|
| Rheinland-<br>Pfalz    | Vorsitzender                         | Forsthaus                                              | Tel. 02694/930200                    |
|                        | Peter Wohlleben                      | 53520 Hümml<br>foerster@peter-wohlleben.de             | Fax 02694/1256<br>mob.0171/5265706   |
|                        | Geschäftsführer                      | Forsthaus Hönningen                                    | Tel. 02742/95020                     |
|                        | Reinhard Zens                        | 57581 Katzwinkel/Sieg<br>anw@anw-rlp.de                | Fax 02742/95025                      |
| Saarland               | Vorsitzender                         | Von der Heydt 15                                       | p. 0681/7300779                      |
|                        | Dr. Hubertus Lehnhausen              | 66115 Saarbrücken<br>h.lehnhausen@sfl.saarland.de      | d. 0681/9712161<br>Fax 0681/9712150  |
|                        | Geschäftsstelle                      | Im Ehrmannswäldchen 16                                 | p. 06849/8327                        |
|                        | Erich Fritz                          | 66459 Kirkel<br>Die.Fritzens@t-online.de               | d. 0681/9712823<br>Fax 0681/9712850  |
| Sachsen                | Vorsitzender                         | Sonneneck 5                                            | p. 037752/3685                       |
|                        | Stephan Schusser                     | 08309 Eibenstock<br>Stephan.Schusser@smul.sachsen.de   | d. 037752/552921<br>Fax 037752/61734 |
|                        | Geschäftsführer                      | Böhmische Straße 50                                    | Tel. 03733/64765                     |
|                        | Roberto Böhme                        | 09487 Schlettau/Erzgebirge                             | Fax 03733/60123                      |
| Sachsen-<br>Anhalt     | Vorsitzender                         | Gartenstraße 6b                                        | p. 039485-63664                      |
|                        | Wolfhardt Paul                       | 06507 Bad Suderode<br>w.paul@lfb.mlu.sachsen-anhalt.de | d. 039485-97200                      |
|                        | Geschäftsführerin                    | Forsthaus Kenzendorf                                   | d. 0531/373575                       |
|                        | Ehregard Dümpfer-<br>von Alvensleben | 39638 Gardelegen<br>edva@kenzendorf.de                 | mob.0163/3735750                     |
| Schleswig-<br>Holstein | Vorsitzender                         | Eutiner Straße 54                                      | Tel. 04363/9021-0                    |
|                        | Andreas Mylius                       | 23738 Lensahn<br>Andreas.Mylus@t-online.de             | Fax 04363/9021-29                    |
|                        | Geschäftsführer                      | Försterweg 15                                          | Tel. 04109/250117                    |
|                        | Hartwig Radszuweit                   | 22889 Tangstedt<br>Hartwig.Radszuweit@forst-sh.de      | Fax 04109/250119                     |
| Thüringen              | Vorsitzender                         | Alte Poststraße 7                                      | p. 036841/48267                      |
|                        | Hubertus Schroeter                   | 98553 Erlau<br>Schroeter.Hubertus@forst.thueringen.de  | d. 036843/724-0<br>Fax 036843/72424  |
|                        | Geschäftsführer                      | Auf dem Tonberg 5                                      | p. 03601/440924                      |
|                        | Jörg Willner                         | 99974 Mühlhausen<br>J. Willner@gmx.de                  | d. 03601/452266<br>Fax 03601/452270  |
| Schweiz                | Vorsitzender                         | Aegeristraße 56                                        | (CH) +41 728 3525                    |
|                        | Martin Winkler                       | CH-6300 Zug                                            |                                      |
|                        | Geschäftsführer                      | Zopf 27                                                | (CH) +41 62772 1556                  |
|                        | Richard Stocker                      | CH-5708 Birrwil<br>richard.stocker@waldwesen.ch        | Fax +41 62772 1557                   |
| Österreich             | Vorsitzender                         | Hauptstraße 7                                          | (A) +43 187838-2208                  |
|                        | DI Dr. Georg Frank                   | A-1180 Wien<br>georg.frank@bfw.gv.at                   | Fax +43 187838-2250                  |
|                        | Geschäftsführer                      | Milesistraße 10                                        | (A) +43 50-536-67224                 |
|                        | DI Günther Flaschberger              | A-9560 Feldkirchen<br>guenther.flaschberger@ktn.gv.at  | Fax +43 50-536-67200                 |